

Theologische Revue.

In Verbindung mit der theologischen Fakultät zu Münster und unter Mitwirkung vieler anderer Gelehrten herausgegeben

Halbjährlich 10 Nummern
von mindestens 12-16 Seiten.

Zu beziehen
durch alle Buchhandlungen
und Postanstalten.

von Prof. Dr. Aug. Bludau und Prof. Dr. Franz Diekamp.

Münster i. W. Aschendorffsche Buchhandlung.
Klosterstraße 31/32.

Bezugspreis
halbjährlich 5 M.
Inserate
25 Pf. für die dreimal
gespaltene Petitzeile oder
deren Raum.

Nr. 4.

13. März 1908.

7. Jahrgang.

Herders Konversations-Lexikon (Bludau).
Conard, Die religiösen und sittlichen Anschauungen der alttest. Apokryphen (P. Rösch).
Chauvin, Les Idées de M. Loisy sur le quatrième Evangile (Dentler).
Schwen, Afrahat, seine Person und sein Verständnis des Christentums (Vandenhoff).
Albers, Consuetudines monasticae III (Franz).

Kirsch, Hergenröthers Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte. 4. Aufl. III (H. Koch).
Zöckler, Geschichte der Apologie des Christentums (Schulte).
Cohen, Religion und Sittlichkeit (Margreth).
Eucken, Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart. 2. Aufl. (Margreth).
Siebeck, Zur Religionsphilosophie (Margreth).

Simmel, Die Religion (Margreth).
Seeberg, R., Aus Religion und Geschichte I (Capitaine).
Kallen, Die oberschwäbischen Pfründen des Bistums Konstanz (Rösch).
Cathrein, Der Sozialismus. 9. Aufl. (Thielemann).
Kleinere Mitteilungen.
Bücher- und Zeitschriftenschau.

Herders Konversations-Lexikon.

Am Schluß des vergangenen Jahres ist ein wissenschaftliches Unternehmen zum Abschluß gekommen, das die allgemeine Aufmerksamkeit der deutschen Katholiken auf sich lenkt, das Konversations-Lexikon der Herderschen Verlagshandlung¹⁾, mit dessen Drucklegung im J. 1901 begonnen wurde. Die beiden ersten Auflagen dieses Lexikons sind in den Jahren 1853/57 und 1875/79 erschienen und umfaßten 5 bzw. 4 kleinere Bände. Sie wurden von ähnlichen Lexika bald überflügelt. Die 3. Auflage nun ist ein vollständig neues Werk geworden, das mit ganz anderen Ansprüchen aufzutreten, beachtet und beurteilt zu werden vollauf berechtigt ist. Es hält mit seinen 8 Bänden die glückliche Mitte zwischen den bändereichen Rivalen von Brockhaus (17 Bände) und Meyer (21 Bände) und den kleinen Nachschlagebüchern und wird so die Lücke ausfüllen, die durch das Fehlen eines nicht zu umfangreichen Lexikons vielfach und von Jahr zu Jahr in steigendem Maße empfunden worden ist. Auch hier zeigt sich in der Beschränkung der Meister, denn der Wert eines Konversations-Lexikons liegt nicht in der Stofffülle, sondern in der Stoffbeschränkung.

Groß ist die gestellte Aufgabe. Ein solches Werk soll die Ergebnisse des gesamten Wissens der Menschheit im kleinen widerspiegeln. Ein Lexikon der arabischen Sprache nennt sich al-Kamus (auctore al-Firuzabadi, † 816), d. h. Ozean, Weltmeer. Erst recht könnte diesen Namen führen eine solche Bibliothek des Wissenswerten aus allen Gebieten, wie sie ein neueres Konvers.-Lex. repräsentiert. Schnell und zuverlässig muß ein solches Werk dem Leser, ohne bei ihm Fachkenntnisse vorauszusetzen, Auskunft geben über Geschichte und Technik, Kunst und Literatur, Gesetzeskunde und Altertumswissenschaft, Religion und Konfession, Kirche und Staat, Naturwissenschaft und Philosophie, Schifffahrt und Landwirtschaft und tausend andere Dinge, die das moderne Leben tagtäglich uns vor Augen führt. Indem es die neuesten Ergebnisse

der Forschung und die jüngsten Errungenschaften auf den verschiedensten Gebieten verzeichnet, dient es sowohl dem Fachkundigen wie dem Unkundigen, jenem in knapper Zusammenfassung die wesentlichen Punkte ins Gedächtnis rufend und ihm die ständige Föhlung mit den Fortschritten der in unsern Tagen so spezialisierten Wissenschaft vermittelnd, diesem den Bildungskreis erweiternd, das Verständnis aktueller wissenschaftlicher Fragen erschließend und zu tieferem Eindringen einen sicheren Wegweisend. Dabei gilt es, auf beschränktem Raume Vollständigkeit, Zuverlässigkeit, Gleichmäßigkeit der Behandlung des großen Wissensstoffes in klarer, übersichtlicher Darstellung anzustreben. Das alles ist gelungen. Die Mitarbeiter müssen Männer sein, welche ihre Fachwissenschaft völlig beherrschen, denn nur ein Meister vermag so aus dem Vollen zu schöpfen und immer genau dem Leser zu sagen, was er gerade bei diesem Stichwort wissen will, und das in einer Form zu sagen, die ihn mit dem Thema vertraut zu machen ganz geeignet ist. Durch Ausnützung aller Fortschritte moderner Buchtechnik und durch ein zweckmäßiges, leicht verständliches System von Abkürzungen, durch knappe, prägnante und doch klare und bestimmte Ausdrucksweise, durch umsichtige Gliederung in einzelne Artikel und ausführlichere Übersichten, durch tabellarische Zusammenstellungen aus den mannigfaltigsten Gebieten des heutigen Kulturlebens ist es möglich geworden, den gewaltigen Wissensstoff in wenigen Bänden unterzubringen, ohne dabei die praktische Brauchbarkeit irgendwie zu beeinträchtigen. Auch auf Betonung, Geschlecht, Aussprache der Wörter ist gebührend Rücksicht genommen. Ein nicht glänzendes dünnes und nicht durchschlagendes Papier, kleine aber sehr leserliche Buchstaben, reiche Abbildungen im Text, eine große Anzahl von sauber gedruckten farbigen Tafeln mit Reproduktionen von Kunstwerken, exakte Karten und Pläne, solide Einbände, — alles das zeugt von großer technischer und redaktioneller Sorgfalt und Gewandtheit und erweckt das günstigste Vorurteil von dem inneren gediegenen Werte des Werkes.

Dieser liegt zunächst nicht so sehr in der Reichhaltigkeit, Gründlichkeit, Genauigkeit der bearbeiteten

¹⁾ 3. Aufl. Acht Bände. Gebunden in Halbfranz M. 100 (K. 120).

Artikel, wenn wir auch nach dieser Richtung von den 8 Bänden einen vorzüglichen Eindruck gewonnen haben, sondern wesentlich doch in dem Geiste, der das Ganze und die Einzelartikel erfüllt, und das ist die positive christliche Weltanschauung und, wo die Frage der Konfession zur Sprache kommt, die des katholischen Bekenntnisses. Das sollte nach dem Prospekt gerade der Vorzug des Werkes sein: „das anderwärts so sehr verkürzte katholische positive Element allenthalben, aber ohne aufdringliche Hervorkehrung zur Geltung zu bringen.“ Dieser katholische Standpunkt, der die natürliche Harmonie zwischen Glauben und Wissen allerwegen bis ins einzelne zu wahren weiß, ist weitherzig und unbefangen genug, auch über akatholische Erscheinungen ein vornehmes, objektives, unparteiisches Urteil abzugeben. „Konfessionelle Einseitigkeit“, „gehässige Polemik“ wird man vergebens in Artikeln wie Bismarck, Gustav Adolf, Hoensbroech, Kulturkampf, Luther, Reformation u. ähnl. suchen. Daß das Lexikon gerade den Erscheinungen und Fragen, in welchen die übrigen Konversations-Lexika meistens versagen oder ungenau und falsch berichten, deren Kenntnis und Beleuchtung aber offenbarungsgläubigen Christen und besonders Katholiken in erster Linie wichtig ist, eine besondere Beachtung schenkt, wird auch dem Nichtkatholiken nur angenehm sein, da diese Referate über katholische Religion und Anschauung und Einrichtungen ganz geeignet sind, vorhandene Unkenntnis zu beseitigen und etwaigen Mißverständnissen vorzubeugen. So wird das Lexikon, indem es authentischen Aufschluß über katholische Weltanschauung vermittelt, zugleich eine apologetische Mission erfüllen können.

Was den Inhalt betrifft, so kann es nicht Sache eines einzelnen sein, ein irgendwie umfassendes Urteil darüber zu fällen, und es ist auch nicht Aufgabe einer theologischen Zeitschrift, Artikel aus den verschiedensten Gebieten des theoretischen und praktischen Wissens hervorzuheben oder zu kritisieren; kleinliche Mäkelei wäre Undankbarkeit. Wir haben uns darauf beschränkt, eine große Anzahl von Artikeln aus dem Gebiete der Theologie und Philosophie zu prüfen, und wir sind überzeugt, daß ihre vortreffliche Behandlung im Kreise unserer Leser in weitgehendem Maße Zustimmung finden wird. Wir müssen es uns versagen, unser Urteil im einzelnen zu belegen. Der Leser wird finden, daß bei den meisten Artikeln eine gewissenhafte, sorgfältige und ausreichende Berichterstattung über den gegenwärtigen Stand der Forschung, soweit es bei der knappen Fassung möglich ist, rühmend anzuerkennen ist.

Am Schluß der Artikel ist die Literatur jedesmal derart eng zusammengefaßt, daß die neuesten Werke, von den alten aber die bedeutungsvollsten, mitgeteilt sind. Die größeren Übersichten, wie z. B. die über Attribute und Symbole der Heiligen, Kirchengeschichte, Kirchenstaat, Organisation der Kirche, Kurie, Kreuz, Liturgische Kleidung, Philosophie, Pädagogik, Religion, Missionen, Religiöse Orden, Sakramente, ebenso die längeren Artikel sozialer und charitativer Tendenz, wie z. B. Arbeiterfrage, Arbeiterschutz, Arbeiter-, Invaliden-, Krankenversicherung, Innere Mission, Sozialpolitik, werden mit Dank aufgenommen werden. Ganz hervorragend sind Kunst und Literatur vertreten. Von den Werken der großen Meister Michelangelo, Holbein, Dürer, Raffael, Leonardo da Vinci, Rembrandt, Rubens, Tizian geben die Biographien

und Reproduktionen eine gute Vorstellung. Zusammenfassende Artikel, wie jene über altchristliche, gotische, romanische Kunst, Renaissance, Reliquiarien, Monstranz, Mosaik, Maria in der Kunst, werden durch einen reichen Illustrationsschmuck wirksam unterstützt.

Wer das Lexikon fleißig benützt, wird finden, daß wir ihm nicht ein unverdientes Lob gesendet haben. Die Verlagshandlung hat ein standard-work geschaffen, auf das sie berechtigterweise stolz sein darf. Tausende und Tausende werden Jahrzehntlang im täglichen Bedürfnisse des Lebens das Nachschlagewerk zur Hand nehmen, und sie werden von ihm gut beraten sein. Aufgabe des katholischen Deutschlands wird es sein, durch Ankauf des Werkes in voller Würdigung der geistigen und materiellen Aufwendungen der opferfreudigen und ausdauernden Verlagshandlung den gebührenden Dank abzustatten. Vor allem sei dem hochwürdigen Klerus, der bei dem Drange seelsorgerischer Arbeiten der mannigfaltigsten Art oft eine rasche, objektive Orientierung nicht entbehren kann, wärmstens empfohlen, nicht nur dem ausgezeichneten Werke die volle Beachtung und Hochachtung zuzuwenden, die es beanspruchen darf, sondern auch für seine weitere Verbreitung angelegentlichst Sorge zu tragen.

Münster i. W.

A. Bludau.

Couard, Ludwig, Pfarrer zu Klinkow b. Prenzlau, **Die religiösen und sittlichen Anschauungen der alttestamentlichen Apokryphen und Pseudepigraphen**. Gütersloh, Bertelsmann, 1907 (VIII, 248 S. 8°). M. 4, geb. M. 4,80.

Seit dem Erscheinen der Übersetzung der alttest. „Apokryphen und Pseudepigraphen“ unter Leitung von Kautzsch ist das Interesse für diese Literatur aufs neue angeregt worden, so daß neben den vorhandenen ausführlichen Werken die kurze und übersichtliche, aber doch vollständige Darstellung von Couard besondere Beachtung verdient. Unter Apokryphen versteht der Verf. diejenigen griechisch geschriebenen oder doch nur in dieser Sprache erhaltenen Bücher, die bloß in der griech. und lat. Bibel sich finden, d. i. unsere deuterokanonischen Schriften; unter Pseudepigraphen die alttest. Apokryphen, welche, wenigstens zum Teil, in der nachfolgenden, urchristlichen Zeit entstanden sind (S. 1. 8).

Während man sich seinem Urteil über die „Pseudepigr.“ in allweg anschließen kann, fordert das über die „Apokr.“ des öfters zum Widerspruch heraus. So soll das 2. Makkabäerbuch eine das 1. bekämpfende pharisäische Parteischrift (S. 3), das Buch Judith als völlig ungeschichtlich erwiesen sein (S. 5); von letzterer Behauptung hätte den Verf. eine Berücksichtigung des Buches von Steinmetzer (Neue Untersuchung der Geschichtlichkeit der Juditherzählung) vielleicht abgehalten. Die Estherzusätze sollen zur Klasse der Hof- und Haremsgeschichten gehören, die Danielzusätze pikante Kriminalnovellen bzw. Tempelanekdoten sein (ebd.).

Bei Darstellung der religiösen und sittlichen Anschauungen der „Apokr. und Pseudepigr.“ behandelt der Verf. beide Schriftgruppen als ein literarisches Ganze, da die Theologie, die hier zum Ausdruck kommt, im großen ganzen einheitlich ist. Was zunächst die Lehre von Gott betrifft, so findet sich weder in den kanon. Büchern des A. T. noch in unseren Schriften ein eigentlicher Beweis für Gottes Dasein. Niemals ist dem frommen Israeliten ein Zweifel hierüber aufgestiegen. Ebenso selbstverständlich wie die Existenz Gottes erscheint den „Apokr. und Pseudepigr.“ in völliger Übereinstimmung mit dem kanon.

A. T. die Einheit und Persönlichkeit Gottes. Doch zeigt sich in letzterer Hinsicht eine, wenn auch nur geringe, Weiterbildung: die sinnlichen Züge von Gottes Persönlichkeit werden mehr abgelegt und eine geistigere Auffassung angestrebt. Gleichwohl ist das Judentum nicht zur völligen Erfassung der rein geistigen Persönlichkeit Gottes durchgedrungen. Vereinzelt läßt sich eine Weiterentwicklung gegenüber dem kanon. A. T. bei den Namen und Eigenschaften Gottes wahrnehmen. — Hinsichtlich der Lehre von den Engeln finden wir in der ältesten Zeit nur den bestimmten Glauben an deren Dasein; erst in der nachexilischen Zeit wird die Angelologie wie in den kanon. Büchern (besonders Dan.) so auch in unserer Literatur reicher ausgestaltet. Während die guten Engel Mittelpersonen zwischen Gott und den Menschen sind, trachten die gefallenen Engel, die unreinen Geister und Dämonen danach, die Menschen zu verführen, zu betören und zu töten. Daneben begegnen wir in den „Pseud-epigr.“ phantastischen Traditionen über die Sünde der Engel: Verkehr mit den Menschentöchtern, Verrat himmlischer Geheimnisse u. a. — In seinem Verhältnis zur Welt ist Gott in unseren beiden Schriftgruppen so gut wie in den kanon. Schriften der alleinige Schöpfer des Weltalls wie des Menschen. Auch die Erhaltung und Regierung der Welt von seiten Gottes ist für beide Literaturen ein unumstößliches Postulat. Neben Gott erscheint in der Schöpfung, Erhaltung und Regierung der Welt die Weisheit und tritt als ein selbständig handelndes Wesen auf. Zwar deckt sich vieles von dem, was uns die „Apokr.“ über die Weisheit sagen, mit dem, was wir bereits aus Job und den Spr. kennen; doch gehen namentlich Sir. und Weish. weit darüber hinaus, indem sie von ihrer Personifikation zu ihrer Hypostasierung fortschreiten. — Die vornehmste Stellung in der sichtbaren Welt nimmt der Mensch ein. Wenn unsere Schriften wie auch die kanon. vom Leibe, der Seele und dem Geiste des Menschen reden, so denken sie doch nicht trichotomisch, sondern urteilen durchaus dichotomisch, da die sich vor allem im Wollen und Wirken dokumentierende *ψυχή* nur eine besondere Äußerung des allgemein Geistigen im Menschen ist. Die Seele des Menschen ist unsterblich, und zwar erstreckt sich die Unsterblichkeit nicht bloß auf die Frommen, sondern auch auf die Gottlosen.

Unrichtig ist es, wenn C. den Worten der Weisheit 8, 20: „Da ich gut war, war ich in einen unbefleckten Leib gekommen“ den Sinn gibt: „Da meine Seele gut war, wurde sie in einen reinen Leib versetzt“, und darin die Präexistenz der Seele ausgesprochen findet (S. 107 f.). Denn in Wirklichkeit ist damit nichts anderes gesagt, als daß dem biblischen Verfasser zuteil geworden „*mens sana in corpore sano*“. Überhaupt sieht der Präexistenzianismus in der Verbindung der Seele mit dem Leibe stets die Strafe für eine vorangegangene Verschuldung und verabscheut die Materie als etwas Böses, während Weish. 15, 11 die Bildung des Menschen aus Staub und die Einhauchung der Seele auf Gott zurückgeführt wird — in Übereinstimmung mit dem Berichte der Gen.

Über das anfängliche Leben der Stammeltern und die Geschichte des Sündenfalls haben die „Pseud-epigr.“ manche den kanon. Schriften widersprechende Anschauungen, hingegen stimmen sie mit ihnen in der Darstellung der Folgen des Sündenfalles, der Strafe und Gnade wieder überein. — Die religiösen Anschauungen bilden die Voraussetzung für die Ethik. Diese wird von dem Gesetze im weiteren Sinne beherrscht. Darum besteht die wichtigste Aufgabe des Frommen in der Befolgung des Ge-

setzes und Erfüllung seiner Forderungen. Dadurch gelangt er schon hienieden zu Glück und Wohlfahrt. Da aber bereits früh die szs. offizielle Frömmigkeit vielen nicht genügte, so trachteten sie danach, durch Fasten und allerlei Bußübungen eine tiefere Frömmigkeit zu erreichen. Unverkennbar zeigt die jüdische Ethik hierin eine Weiterbildung. Denn während wir in den älteren Schriften nur einige Ansätze zu einer äußeren Askese finden, begegnen wir in der jüngeren Literatur nicht wenigen Stellen, die derselben offenbar das Wort reden. — Die wichtigste Rolle in der Hoffnung des Judentums spielt die Erwartung des Messias. In der Hauptsache hielt man an dem alttest. Messiasbild fest, in gewissen spiritualistischen Kreisen jedoch gestaltete man, wie aus mehreren „Pseud-epigr.“ erhellt, die alttest. Andeutungen weiter aus und machte so den Messias zu einem himmlischen Wesen mit einem himmlischen Wirkungskreise. Auch in der Schilderung der Herrlichkeit des messianischen Reiches und seiner Teilnehmer schließt sich unsere Literaturgattung eng an das kanon. A. T. an. — Da der Messias erst für die Endzeit erwartet wird, treten wir mit der messianischen Hoffnung des Judentums schon in die Eschatologie ein. Durch große Ereignisse und Drangsale eingeleitet, hebt die eigentliche Endzeit mit dem Untergang der alten Welt an und schließt in der Auferstehung, im Gerichte und der Seligkeit der Frommen wie der Verdammnis der Gottlosen ab.

Diese Skizzierung des Inhalts gestattet einen Einblick in die Reichhaltigkeit des vorliegenden Werkes. Die Behandlung des Gegenstandes ist sehr sorgfältig und präzise, die Disposition des Stoffes klar und übersichtlich. Der Verf. bekundet eine bewundernswerte Vertrautheit mit der biblischen und apokryphen Literatur. Leider steht aber die ganze Wolke von Schriftzitaten mitten im Text, weshalb sich auf vielen Seiten 20—30 und noch mehr Klammern finden.

Münster i. W. P. Constantin Rösch, O. Cap.

Chauvin, Constantin, Les Idées de M. Loisy sur le quatrième Évangile. Paris, Beauchesne et Cie., 1906 (292 p. 12^o). Fr. 3,50.

Loisy hat in einer für einen katholischen Bibelforscher unerhörten und höchstes Aufsehen erregenden Weise dem 4. Evang. sowohl den apostolischen Ursprung als auch jeglichen historischen Charakter und Wert abgesprochen und es durchgehend als eine symbolisch zu verstehende theologische Spekulation erklärt, nachdem er früher selbst konservativer gedacht. Wenn ein katholischer Forscher, dessen Gelehrsamkeit niemand bezweifelt, so die skeptischen Anschauungen protestantischer Kritiker nicht bloß zu den seinigen machte, sondern sie noch überbot und verschärfte, so war eine solche Stellungnahme wohl geeignet, manche Geister zu beunruhigen und zu verwirren. Es war nur zu begreiflich, daß man die Beweisgänge des Kritikers näher kennen lernen und seine Argumente nach ihrem Werte gewürdigt sehen wollte. Chauvin war seinerzeit m. W. der erste, der mit wissenschaftlichen Entgegnungen gegen Loisy auf den Plan trat und in einer Reihe von Artikeln in der Wochenschrift *Le Prêtre* die schweren Angriffe auf das 4. Evang. zurückwies. Ich war ihm damals für die so rasch erfolgende Orientierung und Abwehr recht dankbar. Unter-

dessen hat er die kritische Würdigung der Ideen Loisy zu dem vorliegenden Buch ausgearbeitet. In diesem verfolgt er dieselben Schritt für Schritt, indem er sie zunächst objektiv referierend vorführt und sodann einer genauen Prüfung unterzieht. Wenn er auch wiederholt auf das Unkatholische der Aufstellungen hinweist, so legt er doch das Hauptgewicht darauf, den Gegner durch Gründe von allgemein wissenschaftlicher Geltung zu widerlegen. Schon die prinzipielle Art und Weise, wie Loisy das johanneische Problem anfaßt, kann Ch. mit Recht nicht billigen. Für jenen bildet den Angelpunkt die innere Kritik, die Frage nach dem historischen oder nichthistorischen Gehalt der Schrift; die nach dem Verfasser muß hingegen als akzessorisch zurücktreten. Das ist, führt Ch. aus, ein Standpunkt, der der Subjektivität zu viel Spielraum, ja die Hauptentscheidung läßt. Die Zeugnisse der Tradition über den Verfasser müssen in erster Linie gehört werden. Doch Loisy will ja gerade auch diese ungenügend, mangelhaft gefunden haben. Er focht namentlich das Zeugnis des Irenäus an, auf dem die ganze Tradition fußen soll. Demgegenüber erhärtet Ch. die unerschütterte Gültigkeit des Irenäuszeugnisses und die Festigkeit der Verbindungskette Irenäus-Polykarp-Johannes. Hierauf wird das Verhältnis des Papias zu dem Apostel Johannes und zum 4. Evang. geprüft, mit dem Resultat: Papias war ohne Zweifel ein Hörer des Apostels, und Papias kannte das Evang. Wenn Irenäus den Papias nicht persönlich kannte, so kann er doch aus dessen Schrift Informationen geschöpft haben. Aus dem symbolisch gefaßten Inhalt des Evangeliums schloß Loisy, daß auch der Liebesjünger und der Augenzeuge, mit dem sich der Evangelist identifiziert, nur als fingierte Persönlichkeit, als geistiger Zeuge für ein höheres Verständnis gelten könne. Diese These ist, wie Ch. gut zeigt, „unbewiesen und phantastisch“. Man sieht nicht ein, was ein solcher fingierter Zeuge bezeugen und mit seiner Auktorität bekräftigen kann. Was Loisy als Stütze für den ideellen Charakter des Liebesjüngers gebrauchen will, das nichthistorische Verständnis verschiedener Stellen, ist selbst unbewiesene Voraussetzung, ja hat den Text direkt gegen sich. Auch aus dem besonderen literarischen Charakter des 4. Evang. ist ein Schluß auf den nichtapostolischen Ursprung ungerechtfertigt. Loisy muß einerseits den Zweck des Evangeliums verkennen, der eben darin besteht, durch geschichtliche Tatsachen die höhere Würde Jesu zu beweisen, und die alexandrinische Philosophie im Evangelium übertreiben, sowie andererseits sich den Zebedäiden Johannes zu jüdaistisch engherzig vorstellen. Freilich mußte der ehemalige galiläische Fischer eine Wandlung durchmachen, um ein Werk von dieser Art und diesem Geiste schaffen zu können. Aber seine Erlebnisse und das Milieu von Ephesus verhalfen ihm dazu. Die Übertreibung von dem „jüdisch-alexandrinischen Bildungsgang“ des Evangelisten reduziert sich durch den Tatbestand wesentlich; richtiger erscheint es, von einem Manne von jüdisch-biblischer Bildung zu reden, der allerdings in gewissen Beziehungen unter dem Einfluß der alexandrinischen Philosophie gestanden oder sich ihren Forderungen angepaßt haben mag. Die mehr als kühnen Behauptungen, daß der 4. Evangelist nicht die geringste persönliche Erinnerung verrate an die wirklichen Verhältnisse des Lebens, der Lehre und des Todes Jesu, daß er ein Theolog sei, der sich um geschichtliche Wahrheit überhaupt nicht kümmere,

fertigt Ch. treffend ab, indem er an der substanziellen Treue der johanneischen Reden Jesu festhält: der Evangelist hat sie freilich resümiert und hierbei die Redeweise des Herrn seinem eigenen Stile angenähert (S. 89 muß es heißen *adapté* st. *adopté*), gemäß dem literarischen Geschmack und den Geistesformen seiner Leser. Die dogmatische Tendenz, die leitende Idee hindert den 4. Evangelisten keineswegs, wirkliche Geschichte darzustellen, sowenig als andere Evangelisten und Geschichtsschreiber. So ist also Loisy's Annahme schon im Prinzip falsch. Sie wird aber auch tatsächlich widerlegt durch den klaren, bestimmten Text. Man sehe sich die genauen Angaben des Evangeliums an, über Zeit, Ort, die verschiedenen minutiösesten Umstände. Es ist einfach absurd, sie anders als historisch, sie als Fiktionen zu fassen. Freilich eine Auswahl traf der Evangelist in bezug auf Taten und Reden, mit Rücksicht auf seinen Zweck. Wäre er kein Augenzeuge, so wäre er von Fälschung nicht freizusprechen. Daß verschiedene Auslassungen daher rühren sollen, weil sie in das System des Evangelisten nicht paßten, erweist sich bei näherem Zusehen als gänzlich unbegründet.

Vornehmlich wurde von Loisy die Christologie des Evangeliums angefochten und zum Anlaß von Einwendungen genommen. Der johanneische Christus, heißt es da, setze durch seine Wunder und seine Reden die Welt ganz anders in Erstaunen als der synoptische, er wirke auch seine Wunder zu einem andern Zweck, niemand könne ihn und seine Lehre begreifen. Er sei ein völlig transzendentes Wesen, pflege keinen wahrhaft menschlichen Verkehr mit den Menschen, kenne im voraus die Dispositionen der Menschen und das Programm seines Lebens, gehe automatischen Schrittes seiner fatalen Bestimmung entgegen, zeige sich nie menschlich bewegt, erscheine am Kreuze wie auf einem Throne, handle und rede immer nur, um zu beweisen, daß er der Logos sei, predige immer nur sich selbst, während der synoptische Christus das Reich Gottes predige und die Tugenden, die man üben müsse, um in dasselbe einzutreten, überhaupt durchgehends ein gegensätzliches Bild aufweise. Zu diesen und ähnlichen Einwendungen nimmt Ch. Stellung und prüft sie eingehend. Sie stellen sich teils als direkt unrichtig, teils als Übertreibungen heraus; in jedem Falle aber lassen sich ganz bezeichnende Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten zwischen dem johanneischen und dem synoptischen Bilde aufzeigen. Auch auf die Täuferreden und die die Präexistenz Jesu enthaltenden Aussprüche wird eingegangen und überhaupt zu erklären versucht, warum gewisse Reden ausschließlich von Johannes aufgenommen seien und warum in Ton und Form ein Unterschied walte zwischen den johanneischen und den synoptischen Reden Jesu: der Unterschied beruht auf der historischen Wirklichkeit, Jesus selbst machte ihn, wesschon die eigene Geistesarbeit des Evangelisten einen gewissen Anteil daran hat. Es fällt dem Verf. namentlich nicht schwer, zu zeigen, daß auch der synoptische Christus sich selbst predigt und transzendentes, göttliches Wesen für sich in Anspruch nimmt, wie auch andererseits der johanneische Christus echt und wahrhaft menschliche Züge an sich trägt und durchaus nicht immer handelt und redet, bloß um dem Logosbegriff und dem System zu genügen. Wie oft muß man diese Dinge noch sagen und klar machen! Unbefangene Forscher aller Richtungen denken freilich längst objektiver und richtiger hierüber. Aber wie soll man je eine Verständigung in der johanneischen Frage erhoffen, wenn die Eigentümlichkeiten des 4. Evang. immer aufs neue wieder so maßlos übertrieben werden! Nach Loisy ist das ganze Evangelium nichts anderes als eine große theologische Spekulation, eine fortgesetzte mystische Allegorie. Man kann gar nicht mehr scheiden zwischen Historischem und Symbolischem, die Symbolik beherrscht einfach alles. Alle Taten Jesu müssen eine Idee illustrieren. Wo die Geschichte zu dieser Idee paßt, mag der Evangelist, der ja ein Unbekannter der dritten Generation ist, die Geschichte beibehalten haben. In allen anderen Fällen aber opferte er sie ohne Bedenken und gestaltete sich frei seine Szenen, durch Nachbildung synoptischer Wunder oder irgendwie. Auch die Chronologie und Topographie ist nicht vom allgemeinen Symbolismus

auszunehmen. Dieser Auffassung samt ihrer Begründung widmet Ch. des weiteren eine eindringende Untersuchung. Wenn er sie für durchaus falsch befindet und alle Begründungsversuche für absolut ungenügend, so wird ihm kein Unbefangener die Zustimmung versagen können. Es leuchtet ohne weiteres ein, wie willkürlich und ungereimt es ist, selbst alle die chronologischen und topographischen Angaben symbolisch zu deuten. Dabei wird keineswegs verkannt, daß im 4. Evang. Allegorie zu finden ist. Manche Begebenheiten, Wunder haben auch eine symbolische Bedeutung, weisen auf eine höhere Wahrheit hin. Das berechtigt aber nicht, ihre Tatsächlichkeit zu bestreiten. Diese geht vielmehr unzweifelhaft hervor aus den Zweckbestimmungen, die der Evangelist und die Jesus selbst den Wundern zueignet. Hat Ch. so zuerst gezeigt, wie Loisy's Allegorese im allgemeinen und grundsätzlich verfehlt ist, so weist er auch noch an einer ganzen Reihe von johanneischen Erzählungsstücken im einzelnen in überzeugendster Weise nach, daß es Loisy nicht gelungen ist und wegen des absoluten Widerstandes des Materials unmöglich gelingen konnte, seine allegorische Deutung durchzuführen.

Wir haben Ch.'s Werk mit hohem Interesse gelesen und sind von der darin geübten Kritik im allgemeinen wohl befriedigt, wenn es auch nicht an Punkten fehlt, über die sich diskutieren ließe oder bezüglich deren noch tiefergehende Lösungen anzustreben sein dürften. Das Buch ist eine recht verdienstvolle Leistung und allen denen zur Lektüre zu empfehlen, die unter den Einfluß von Loisy's Ideen geraten oder diesen gegenüber nähere Aufklärung suchen.

Bärenweiler (Württemberg).

E. Dentler.

Schwen, Lic. theol. Paul, Afrahat, seine Person und sein Verständnis des Christentums. Ein Beitrag zur Geschichte der Kirche im Osten. [Zweites Stück der neuen Studien zur Geschichte der Theologie und der Kirche, herausgegeben von N. Bonwetsch und R. Seeberg]. Berlin, Troitzsch & Sohn, 1907 (VIII, 153 S. 8°). M. 4,80.

Afrahat oder Aphraates, auch „der persische Weise“ genannt, Bischof und auch wohl Abt von Mar Matthai bei Mossul († 367), ist nach den Worten des Schlußkapitels (S. 142) „mit Ausnahme des N. T. fast der einzige Zeuge eines von philosophischer Spekulation freigebliebenen Christentums“. Weil er also mit griechischer Wissenschaft nicht vertraut war, gerade darum ist er für die Erkenntnis der ursprünglichen Form des Christentums höchst wichtig. Indes, meint S. (S. 143), hat A. doch mit dem N. T. durch die Vermittlung des Paulus und des Johannesevangeliums manches aufgenommen, was dem rein semitischen Christentum eines Jakobus von Jerusalem fremd gewesen sein wird. Auch finde sich eine so weitgehende Übereinstimmung mit anderen altchristlichen Schriftstellern, daß man doch die Frage nach der geschichtlichen Ableitung von Afrahats Christentum so schnell nicht erledigen könne. Abgesehen von dieser Frage erhalten wir eine fleißige, systematische Untersuchung über die Person und das Christentum Afrahats.

Der erste Teil der Schrift handelt über Leben und Schriften Afrahats. Dieser Name ist eine ältere Form für die modernere „Farhaad“. Daneben führte „der persische Weise“ den Namen Jakob, den er entweder bei der Taufe oder bei seiner Erhebung zum Bischofe von Mar Matthai erhielt (S. 6). Das Werk des A., seine 23 Abhandlungen, liegt in 2 syrischen Hss des britischen Museums vor, dazu kommen, da die zweite aus zwei Stücken besteht, noch ein 4. und jetzt ein 5. Mskr., die aber nur einen Teil der letzten Abhandlung enthalten. Übrigens ist der Name „Homilie“ anstatt Abhandlung unrichtig. Hinfällig ist auch die von Martin aufgestellte

Behauptung einer metrischen Form der Abhandlungen (S. 14 f.).

Wichtiger ist der zweite Teil der Schrift über die Quellen der Lehre Afrahats. Es sind außer jüdischen Überlieferungen die h. Schrift und die Kirchenlehre. Fast alle Bücher beider Testamente werden zitiert oder erwähnt. Die Exegese A.'s ist nüchtern, wie bei den späteren Syrern. Im N. T. hat A. das Diatessaron Tatians benutzt. Parisot in seiner Ausgabe (p. XLV) nimmt an, daß A. auch die vier Evangelien getrennt gekannt habe und oft mit dem Curetonschen Texte übereinstimme. Apokryphen Schriften entstammt die Nachricht vom Martyrium der ersten Apostel. Jedoch besagt der Ausdruck: Jakobus und Johannes seien der Spur ihres Meisters gefolgt, nicht, daß beide, also auch Johannes, eines gewaltsamen Todes gestorben sind. Ein Martyrium des Johannes durch Eintauchen in siedendes Öl wird ja auch sonst erwähnt (S. 50). Wie soll es ferner richtig sein, daß die Kenntnis der Lehre Jesu und Pauli nicht aus der lebendigen Überlieferung, sondern aus dem h. Buche gewonnen wird (S. 52), da doch die Kirche den Umfang des Kanons bestimmt, und die weisen Lehrer zum Beweise, die Brüder zur Beratung über dunkle Punkte herangezogen werden? (S. 55).

Der wichtigste dritte Teil der Schrift über das Christentum Aphraats handelt in den Kapiteln VII bis XI nacheinander über den Glauben an einen Gott, über Bund und Gottesvolk, über die Geistesträger und ihren Wandel, über die Christen in der Welt, endlich über die Vollendungen.

Wir können nicht zugeben, daß S. die Lehre des A. überall unbeeinflusst von vorgefaßten Meinungen klar dargestellt habe. Insbesondere fordern die Darlegungen Sch.'s über die Lehre A.'s vom h. Geiste mehrfach zum Widerspruche heraus. Es ist nicht richtig, daß die Vorstellung A.'s vom h. Geiste eine überaus schwankende ist (S. 90). Er bezeichnet ihn überall als besondere, vom Vater und Sohne verschiedene Persönlichkeit. Er nennt ihn bald den Geist des Vaters (*dem. XXIII, 53*), bald den Geist des Sohnes (*dem. XXIII, 52 u. VI, 1*). Wenn er auch nicht ausdrücklich die Gottheit des h. Geistes beweist, wie die des Sohnes in der 17. Abhandlung, so legt er ihm doch göttliche Attribute und Wirkungen bei. Alle Aussagen über ihn, besonders in der 6. Abhandlung, sind mit der Lehre von seiner Gottheit vereinbar. — Für S. dagegen verschwimmt bei A. der h. Geist mit dem im Menschen gegenwärtigen Christus. So schreibt er mißverständlich (S. 90), Christus hat uns seinen Geist zurückgelassen, den Königssohn, der bei uns ist. Denn mit dem Königssohn ist dort (*dem. VI, 10, Bert. 103, 3*), wie an anderen Stellen (*Bert. 42, 36. 153, 16. 22*) Christus bezeichnet, nicht aber der h. Geist. Der h. Geist ist eben nicht der im Menschen gegenwärtige Christus (S. 90). Denn wenn A. (*dem. VI, 10*) nach Jo. 16, 26 sagt: Christus sandte uns seinen Geist, so unterscheidet er den Gesendeten deutlich von sich dem Sender. Wenn A. darauf fortfährt: Und zu uns sprach er: Ich bin bei euch bis zum Ende der Welt, so soll dieses Wort nicht zum Beweise für die Ausgießung des Geistes dienen, sondern es gibt nur die Wirkung der Aussendung des h. Geistes an, nämlich das Wohnen Christi in uns. Mit dem Vater wohnt Christus in uns allen besonders, aber dennoch nur einer, wie auch die Sonne nur eine ist, obwohl sie ihr Licht in vielen Strahlen verbreitet. Christus hat den Geist nicht in beschränktem Maße empfangen (*dem. VI, 12*). Daher empfangen wir auch vom Geiste Christi und Christus wohnt in uns (*dem. VI, 14*). Von der Taufe an empfangen wir den Geist, zu der unsterblichen Seele den unsterblichen Geist aus der Gottheit. Beim Tode des Menschen geht die Seele in einen gefühllosen Zustand über, der himmlische Geist aber kehrt seiner Natur nach zu Christus zurück. Er wirkt vorläufig nicht mehr in dem Leibe und der schlummernden Seele, bereitet aber die Auferstehung vor, indem er Christus bittet, den Leib derer, die ihn rein bewahrt haben, aufzuwecken. In der Stunde der Auferstehung aber wartet er an der Türe der Gräber,

öffnet sie auf den Schall der Posaunen, weckt die Leiber und bekleidet sie mit Herrlichkeit und führt sie Christo, dem Könige, entgegen. Der h. Geist aber ist nicht immer bei denen, denen er verliehen ist, sondern er geht bald zu dem, der ihn gesandt hat, bald kehrt er zu dem Menschen zurück. Wie die Schutzengel der Kleinen nach Mt 18, 10 im Himmel stets das Angesicht des Vaters sehen, so geht dieser Geist, der h. Geist, beständig und steht vor Gott, schaut sein Angesicht und klagt den vor Gott an, der dem von ihm bewohnten Tempel Schaden zufügt (*dem.* VI, 15). Es wird aber keineswegs von A. der h. Geist mit dem Schutzengel identifiziert. Er ist vielmehr als besondere göttliche Person gedacht und man kann nicht sagen, daß die Anschauung Afrahats im Grunde nicht trinitarisch, sondern binitarisch ist (S. 92). Die vorhandenen Trinitätsformeln sind ihm nicht nur Formeln, sondern der lebendige Ausdruck seines Glaubens.

Zu dem Abschnitt über den Bund, das Mönchtum (S. 96 ff.), bemerke ich kurz, daß (*dem.* VII, 20, Bert. 124, 19 ff.) keineswegs steht, daß nur Ehelose getauft werden dürfen. Nur sie also seien Vollchristen, bildeten die Kirche (Burkitt). Es geht aber auch zu weit, mit Nöldeke so zu erklären, daß Verheiratung nur vor der Taufe möglich ist, daß aber schon Verheiratete getauft werden können. Es wird nur eine starke Warnung vor der Übernahme der strengen Lebensweise der Aszeten ausgesprochen, damit eine Ausscheidung der Schwachen und zum aszetischen Leben Ungeeigneten stattfinde. Eine solche Scheidung wurde sowohl vor als nach der Taufe angestrebt. Wie es aber vor der Taufe heißt: Nachdem ihr die Ermahnung vollendet habt, beobachtet die, welche zurückgetreten sind (*dem.* VII, 18), doch wohl, damit sie später zur Taufe zugelassen würden, so heißt es nachher (*dem.* VII, 21): „Nach der Taufe sollen sie die Starken und die Schwachen ansehen; die Starken geziemt es sich zu ermutigen; die Weichen und Furchtsamen aber sollten sie offen vom Kampfe abhalten . . .“ Sie konnten also noch vom Kampfe, d. h. von der Lebensweise der Aszeten, dem Bunde im engeren Sinne zurücktreten und, wie (*dem.* VI, 4) geraten wird, offen heiraten.

Es ist ferner ein Irrtum, wenn S. S. 107 als Angabe Parisots in seiner *praefatio* LV bezeichnet: Nur das Sakrament der Ehe kennt er nicht, nämlich von den sieben Sakramenten der römischen Kirche. P. schreibt: *non tangit*, d. h. er berührt, erwähnt es nicht. S. durfte aber auch nicht Burkitt recht geben, daß Afrahat ein Sakrament der Ehe nicht anders angesehen haben würde, als etwa ein Sakrament des Wuchers oder des Kriegsdienstes. A. will ja nach der Stelle *dem.* 18, 8 (Bert. 298, 37) gegen die von Gott in der Welt gesetzte Ehe keinen Tadel aussprechen und nennt sie sogar „sehr schön“ (*Ibid.*). Auch dürfen wir bei A. die Kenntnis von Eph. 5, 32 voraussetzen, wo Paulus die Ehe ein großes Geheimnis bzw. Sakrament nennt.

Im ganzen genommen ist diese Darstellung des Christentums Afrahats keineswegs befriedigend, wenn wir auch zugeben, daß S. in manchen Punkten der Wahrheit näher gekommen ist, als F. Crawford Burkitt in seinen beiden, S. 145 angegebenen Schriften.

Münster i. W.

B. Vandenhoff.

Albers, Bruno, O. S. B., *Consuetudines monasticae*.

Vol. III: *Antiquiora monumenta maxime consuetudines Casinenses inde ab anno 716—817 illustrantia continens*. Typis Montis Casini 1907 (XXIV, 243 p.). L. 15,75.

Im Anschluß an die beiden ersten Bände des Werkes, in welchen die *Consuetudines Farfenses* und die älteren *C. Chimaenses* publiziert wurden (vgl. Rev. 1906, 622), läßt A. nun 28 bereits anderweit gedruckte Stücke folgen, welche für die Geschichte der Benediktiner-Consuetudines von Bedeutung sind. Es sind zum Teil Exzerpte aus Heiligenleben (2—10 u. 27), zum Teil kleinere *Ordines*, *Statuta*, *Capitula* aus der Zeit von 716 bis 817, bis zu der Aachener Synode, welche die allgemeine Norm für das klösterliche Leben der Benediktiner im Frankenreiche feststellte. Die Zusammenstellung ist schon darum dankenswert, weil sie die bislang in verschiedenen Werken zer-

streut vorliegenden *Ordines* und *Statuta* in übersichtlicher Reihenfolge darbietet; sie ist zugleich aber wertvoll durch den kritischen Apparat, welchen A. hinzugefügt hat, und durch die Erörterungen, mit welchen er die Publikation einleitet. Leider erschöpfen diese Erörterungen die Thematata nicht vollständig; A. verweist vielmehr für die wichtige Frage der *Capitula Aquisgranensia* (Nr. 25 u. a.) auf seine Abhandlung im 3. u. 4. Hefte 1907 der „Studien u. Mitteilungen aus dem Benediktiner- und Zisterzienser-Orden“. Darin (S. 528—549) glaubt A. gegen Boretius feststellen zu dürfen, daß die kürzere Rezension der *Capitula* den ursprünglichen Text darbietet, die längere aber eine Bearbeitung der kürzeren ist. Die Kapitel 8—10, 22, 80—83 der längeren Rezension hält A. für spätere Zutaten aus dem verloren gegangenen Kapitulare von 816, das inhaltlich noch in den *Statuta Murbacensia* vorliege. Aber auch die kürzere Rezension ist in ihrer ursprünglichen Fassung nicht erhalten; letztere zu ermitteln, ist die nächste Aufgabe, für deren Lösung die auf S. 538—540 der „Studien“ von A. zusammengestellte Tabelle der Kapitelfolge von 9 Hss gute Dienste leisten wird. Hoffentlich gelingt es A. auch hierin zu einem festen Ergebnisse zu gelangen. Den „*ordo officii in domo s. Benedicti*“ (9) hält er trotz der Zweifel Traubes für eine dem Ende des 9. Jahrh. entstammende Darstellung des Ritus von Montecassino. Jeden Zweifel daran zerstreut neuerdings Dom Berlière, indem er nachweist, daß die in dem *Ordo* erwähnten Kirchen in der Tat am Fuße von Monte Cassino bestanden haben (Rev. Bénéd. 1908, p. 99—101).

Die in dem dienstvollen Buche gesammelten „*monumenta*“ bedeuten ein ruhmvolles Zeugnis für den Reformeifer, der in dem franko-germanischen Mönchtum im 8. und 9. Jahrh. lebte. Überall machte sich das Bestreben geltend, die Klosterzucht nach dem Vorbilde des Mutterklosters Montecassino zu gestalten, wo seit dem Abte Petronax (716) religiöses Leben und wissenschaftliches Streben einen mächtigen Aufschwung genommen hatten. Dorthin waren Willibald von Eichstätt, Sturm von Fulda, Ludger von Münster u. a. gepilgert, um die Statuten des Klosterlebens und den Geist, in welchem sie befolgt wurden, kennen zu lernen und in die deutsche Heimat mitzunehmen. Auf Grund der cassinensischen schriftlichen Tradition entwarf Benedikt von Aniane seine Reform, die in den *Capitula Aquisgranensia* ihre Kodifikation und ihre staatliche und kirchliche Bestätigung fand. Der Werdegang dieser Reformbestrebungen läßt sich an der Hand der Publikationen A.s nunmehr sicherer und leichter verfolgen als bisher. Denn wenn auch manche Fragen noch nicht definitiv gelöst sind, so sind doch für die Chronologie und für die Entstehung der wichtigsten *Consuetudines* sichere Resultate gewonnen worden. Um so mehr darf uns die Zusage des ausgezeichneten Kenners der Benediktiner-Traditionen erfreuen, demnächst in einem vierten Bande die *Consuetudines* von Fructuaria und Saumur zu publizieren, dem sich, wie wir mit Dom Berlière hoffen wollen, eine kritische Ausgabe der „*Consuetudines Germaniae*“ anschließen wird.

München.

Adolph Franz.

Kirsch, Dr. J. P., Päpstlicher Hausprälat, Prof. an der Universität Freiburg i. d. Schw., *Joseph Kardinal Hergenröthers Handbuch der allgemeinen Kirchengeschichte*. 4. Aufl., neu bearbeitet. III. (Schluß-) Band: Die Kirche nach dem Zusammenbruch der religiösen Einheit im Abendland und die Ausbreitung des Christentums in den außereuropäischen Weltteilen. 1. Abt.: Vom Anfang des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrh. Freiburg i. B., Herder, 1907 (VII, 433 S. gr. 8°). M. 6.

Der die Kirchengeschichte der Neuzeit darstellende III. Band dieses neubearbeiteten Werkes (vgl. die Be-

sprechung des I. Bandes in dieser Ztschr. 1903, Sp. 504 ff., des II. 1905, Sp. 172 ff.), wird in zwei Abteilungen zerlegt, von denen die vorliegende erste die Ereignisse vom Anfang des 16. bis zur Mitte des 17. Jahrh. behandelt: die große abendländische Glaubensspaltung, den Kampf der Kirche gegen den Protestantismus, die Reform des kirchlichen Lebens und den Aufschwung der Missionen. Gegen diese Einteilung ist nichts zu erinnern: die Mitte des 17. Jahrh., wo der westfälische Friede die bisherigen Bewegungen zu relativem Abschluß brachte und zugleich die Bahn zu weiterer Entwicklung öffnete, ist wirklich ein Markstein in der Geschichte. Weniger glücklich erscheint mir die weitere Gruppierung des Stoffes in die beiden Abschnitte: 1) Die Entstehung und Ausbreitung des Protestantismus und die Anfänge der Reform des kirchlichen Lebens, 2) Die kirchliche Reform und der Kampf gegen den Protestantismus; katholische und protestantische Gebiete in Europa; das Aufblühen der Missionen in den außereuropäischen Weltteilen. Dabei wird nämlich häufig Zusammengehöriges getrennt, und der Faden der Erzählung mitten in der Entwicklung abgerissen, um im zweiten Abschnitt wieder angeknüpft zu werden. So wird die Verbreitung des Protestantismus in den nordischen Reichen Dänemark, Norwegen und Schweden S. 129—133 und S. 298—301, in Polen, Ungarn und Siebenbürgen S. 135—139 und S. 302—303, in England und Schottland S. 157—172 und S. 303—318, in Frankreich S. 147—154 und S. 320—334, die Missionstätigkeit in Amerika und Asien S. 233—243 und S. 421—433, die Reform und Neuschöpfung auf dem Gebiete des Ordenslebens S. 219—225 und 262—273, die Gründung und Wirksamkeit des Jesuitenordens S. 225—233 und S. 258—262 dargestellt. Die apokryphen *Monita secreta Soc. Jesu* werden infolgedessen zweimal (S. 231 u. 259) erwähnt, freilich ohne daß der Verf. einmal genannt würde. Eine derartige Auseinanderreißung des Stoffes vermag ich nicht praktisch zu finden.

Die Vorzüge der beiden vorausgehenden Bände: sorgfältige Angabe der Quellen und der Literatur bis auf den neuesten Stand, eingehende und klare Darstellung, ruhige und würdige — wenn auch etwas schmucklose — Sprache, Streben nach Objektivität bei streng katholischem Standpunkt, finden sich im übrigen in diesem Bande wieder. Daß da und dort eine andere Nuancierung oder Beurteilung möglich wäre, liegt in der Natur der Sache und hängt von der verschiedenen Auffassung ab, und kleinere Versehen sind leicht zu entschuldigen.

Das eigenartige Missionsverfahren der Jesuiten in China kommt wohl erst im nächsten Bande bei der Verurteilung des Akkomodationssystems durch den h. Stuhl zur Sprache. Zu S. 74 A. 5 wäre nachzutragen die Biographie der Charitas Pirkheimer von Binder 2. A. 1878, zu S. 209 Kassowitz, Die Reformvorschläge Kaiser Ferdinands auf dem Konzil von Trient 1906, zu S. 228 die psychologische Studie von Holl, Die geistlichen Übungen des Ignatius von Loyola 1905, zu S. 353 Steinberger, Die Jesuiten und die Friedensfrage in der Zeit vom Prager Frieden bis zum Nürnberger Friedensexekutionshaupttreß (1635—1650) 1906. S. 8 Z. 13 v. u. muß es heißen: Köhler st. Kohler, S. 26 A. 2: Kügelgen st. Kùgelen, S. 98 A. 2: Linsenmann st. Linseman. Zu S. 10: Albrecht war nicht eigentlich Bischof, sondern Administrator von Halberstadt. Die „finanziellen Abmachungen zwischen Albrecht und der Kurie“ (S. 10 A. 2) sollten in einem sonst so weitläufigen Handbuch kurz angegeben und charakterisiert, nicht mit einem Hinweis auf Schulte übergangen werden, um so weniger, als Paulus und Schrörs, wie mir scheint mit Recht, gegen Schultes Auffassung sofort Stellung genommen und den simonistischen Charakter der Komposition

bestritten haben (vgl. neuestens Schrörs in Ztschr. f. kath. Theol. 1907 2. H. S. 267—302). Ob Tetzl das Epitheton „gelehrt“ (S. 10) verdient, ist doch recht fraglich. Daß es ein Mißbrauch war, der freilich weniger Tetzl als den Ablassinstruktionen zur Last fällt, eine so unsichere Schulmeinung über den Ablass für die Verstorbenen als sichere Wahrheit von der Kanzel zu verkünden, hätte S. 11 gesagt werden dürfen, ebenso, daß es bedauerliche Mißgriffe waren, Silvester Prierias zum Richter Luthers zu bestellen — nicht einmal die Tatsache wird S. 17 erwähnt — und Eck mit der Verkündigung der Bannbulle zu betrauen (S. 29). Hier wäre eine Berufung auf Pallavicini mindestens ebensogut am Platze gewesen, als S. 46 bei der Kritik des offenen Schulbekenntnisses Hadrians VI. Übrigens ist der Inhalt dieser päpstlichen Erklärung S. 45 zugunsten Roms abgeschwächt. Hadrian erklärt nämlich: *Scimus in hac sancta sede aliquot jam annis multa abominanda fuisse, abusus in spiritualibus, excessus in mandatis, et omnia denique in perversum mutata; nec mirum si aegritudo a capite in membra, a summis pontificibus in alios inferiores praelatos descenderit . . . Nos omnem operam adhibebimus, ut primum curia haec, unde forte omne hoc malum processit, reformatur; ut sicut inde corruptio in omnes inferiores emanavit, ita etiam ab eadem sanitas et reformatio omnium emanet* (bei Mirbt, Quellen zur Geschichte des Papsttums 2. A. 1901 S. 187). Das heißt bei Hergenröther-Kirsch: „Er erkenne an, daß auch in Rom Mißbräuche sich fänden, habe angefangen, die Kurie zu reformieren, und sei bereit, für die Reform der Mißstände mit allem Nachdruck zu arbeiten.“ Wie man sieht, ist damit in diesem „Confiteor“ das „*mea maxima culpa*“ gestrichen. Nach S. 48 suchten die Stände auf dem Nürnberger Reichstag 1524 „dem Papst fast simonistisch die Wiedergewinnung Deutschlands um den Preis des Verzichtes auf seine Rechte und Einkünfte zu verkaufen“, ein Satz, der weder stilistisch noch inhaltlich musterhaft ist. Daß die Stände die Gelegenheit benutzten, ihre alten Gravamina wieder auf die Tagesordnung zu bringen, wird man ihnen kaum verdenken können. War es etwa „fast simonistisch“, als die Päpste bei den Unionen mit den Griechen auf verschiedenes und anderes verzichteten, „fast simonistisch“, als Leo X, um seine Einkünfte aus Frankreich zu mehren und zu sichern, im Konkordat mit Franz I. i. J. 1516 die Errungenschaft des großen Investiturstreites preisgab? Gewiß kann man von einer „Lutherverehrung“, einem „Lutherkult“ sprechen und dafür Symptome anführen, wie es S. 119 A. 4 geschieht, nur darf dabei der große Unterschied einer solchen Hochschätzung von der eigentlich kultischen Heiligenverehrung in der katholischen Kirche nicht übersehen werden. Wenn S. 145 A. 3 von Calvins dritter Säkularfeier die Rede ist, so hätte vielleicht auch die neuerdings errichtete Sühnetafel für Servet erwähnt werden können. Der Satz S. 201: „Als Kirchenoberhaupt war er (Paul III) wahrhaft groß; er ermunterte zu rücksichtsloser Diskussion, drückte sich in lateinischer und italienischer Sprache klassisch aus, imponierte den weltlichen Gesandten, festhaltend an den Rechten seines Stuhles“ — erscheint selber weniger klassisch. Und wenn es S. 205 vom vierten Paul heißt: „Kein Tag verging, an dem er nicht ein Übel abstellte und eine gute Einrichtung traf“, so wird das nicht allzu wörtlich genommen werden sollen, da sich sonst eine Summe von abzubestellenden „Übeln“ ergäbe, wie sie auch der wegenstetigste Kritiker der damaligen Kirche nicht vorwerfen möchte. Wie derselbe Papst „das ehrgeizige Haschen nach Bistümern wie nach dem Pontifikate bestrafte“ (S. 205), möchte man wohl näher erfahren. Die Darstellung der Kämpfe auf dem Trienter Konzil über das Verhältnis von Episkopat und Primat (S. 212 f.) scheint nicht ganz historisch getreu zu sein. Von Pius V heißt es S. 246: „Er vertrieb die feilen Personen aus der Stadt oder zwang sie, in abgelegenen Vierteln zu wohnen“, eine schonende Umschreibung für Kasernierung der Prostitution. Die Stellung Urbans VIII zu Frankreich und indirekt zu Schweden während des deutschen Religionskrieges war doch nicht so harmlos, wie man nach S. 257 meinen könnte. Was die Gedankenfolge S. 378 besagen will: „Die erste Opposition gegen das kopernikanische System auf Grund der Bibel war von Melanchthon und andern Protestanten ausgegangen; die katholischen Theologen konnten sich gleichfalls gegen das, was dem Wortlaut der Schrift zu widersprechen schien, erheben“, ist mir nicht klar geworden. Beim Galileiprozess mußte angegeben werden, daß die Inquisition den kopernikanischen Satz, daß die Sonne der Mittelpunkt der Welt und unbeweglich sei, für „formell häretisch“ erklärte. Mit „falsch und schriftwidrig“ ist das Urteil nicht erschöpft (vgl. Funk, Kirchengesch. Abh. u. Unters. II, 460 ff.).

Möge das nützliche Handbuch in seiner dankenswerten Neubearbeitung bald einen glücklichen Abschluß finden!

Braunsberg.

Hugo Koch.

Zöckler, Otto, D. Dr., weil. Professor der Theologie in Greifswald, **Geschichte der Apologie des Christentums.** Nebst einem Verzeichnis der literarischen Veröffentlichungen des heimgegangenen Verfassers. Gütersloh, C. Bertelsmann, 1907 (XII, 774 S. gr. 8°). M. 12, geb. M. 13,50.

Der am 9. Febr. 1906 heimgegangene Verf. wollte mit vorliegendem Werke, das für ihn ein *opus postumum* geworden ist, „eine sehr fühlbare Lücke in der evangelisch-theologischen Literatur“ (Vorw. VI) ausfüllen. Auch katholischerseits wird man einer vollständigen Darstellung der Geschichte der Apologie großes Interesse entgegenbringen müssen. Werners „Geschichte der apologetischen und polemischen Literatur“ (5 Bde., 1861 ff.) und Langhorsts Abhandlungen „Zur Entwicklungsgeschichte der Apologetik“ (in Bd. 18, 19, 20 der Stimmen aus M. Laach) sind ja längstens veraltet und die geschichtlichen Ausführungen bei Schmid (Apologetik, 1900, S. 1—100) und Schanz (Apologie, I³, S. 22—86) wollen nur einen kurzen Rückblick auf die Vergangenheit der apologetischen Disziplin bieten. So kommt eine ausführliche Geschichte der Apologie des Christentums allseits wie gerufen, und von Zöckler durfte man eigentlich eine ausgereifte und gehaltvolle Leistung erwarten. Seit Dezennien bildeten apologetisch-historische Einzelarbeiten den Hauptteil seines ungemein fruchtbaren literarischen Schaffens. Er schrieb vier Wochen vor seinem Tode dem Verleger: „Ich stelle Ihnen mit dieser Arbeit das Beste und Höchste, was mein schwaches Können vermag, zur Verfügung. Es ist das eigentliche Endergebnis meines nun mehr als vierzigjährigen Arbeitens auf dem Gebiete der Apologetik, was ich in diesen zwei Bänden der Mit- und Nachwelt zu vermachen gedenke . . . Vieles ganz Neue wird schon durch den vorliegenden Band der theologischen Welt zur Kenntnis gebracht; mehr noch, und wie ich überzeugt bin, Besseres soll der zweite (systematische) Band in Ergänzung der früheren Mitteilungen darbieten“ (Vorw. V). Infolge des Todes des Verf. wird aber der zweite Bd., das System der Apologetik, trotzdem die Vorarbeiten „bereits wesentlich fertig“ sind, dem vorliegenden geschichtlichen Teile nicht mehr folgen (s. Vorw. der Herausgeber S. VI).

Ob nun die systematische Darstellung der Apologetik wirklich etwas „Besseres“ als die Geschichte der Apologie gebracht haben würde, mag dahingestellt bleiben. Jedenfalls hat das Studium des geschichtlichen, hier zu besprechenden Bandes, wie wohl er dem staunenswerten Fleiß des Verfassers und seinem breiten theologischen Wissen ein geradezu glänzendes Zeugnis gibt, meine Erwartungen für den Systematiker Zöckler sehr viel herabgestimmt. Von einer Geschichte der Apologie, die doch nicht dasselbe ist wie eine Geschichte der apologetischen Literatur, muß man ganz etwas anderes erwarten, als was der Verf. geboten hat. Da genügt es doch nicht, in einer oft mehr chronologisch als sachlich begründeten Reihenfolge die einzelnen Apologeten vorzuführen und ihre Werke zu analysieren, mit kurzen Übergängen und Abschnittseinleitungen die verschiedenen Apologeten um dieses oder jenes Umstandes willen als zusammengehörig hinstellen und sich dann nur noch mit den einzelnen apologetischen Arbeiten zu beschäftigen. Von dem Geschichtsschreiber der Apologie darf man fordern, daß er vor allem die Entwicklungsphasen und die Zusammenhänge sowohl der christenfeindlichen wie der apologetischen Gedanken aufsuche und aufdecke, und daß er auf solche Weise die treibenden Kräfte

und die führenden Ideen des fortgesetzten Geisteskampfes dem Leser erschließe. In dieser Beziehung hätte der Verfasser von Jos. Zahn, „Der apologetische Grundgedanke in der Literatur der ersten 3 Jahrhunderte“ (1890) und von A. Seitz, „Die Apologie des Christentums bei den Griechen des 4. u. 5. Jahrhunderts“ (1895) recht Vieles lernen können.

Mit der obersten Einteilung des Verlaufes der christlichen Apologie kann man sich noch ziemlich einverstanden erklären; es werden fünf apologetische Epochen unterschieden: eine antihellenische und antihellenistische (ca. 100—600), eine antijüdische und antimohammedanische (600—1453), eine antihumanistische (1453—1650), eine antideistische (1650 bis ca. 1800) und endlich eine antinaturalistische (seit ca. 1800).

Aber wie äußerlich und verworren ist oft die weitere Gliederung; von irgendwelchem Einteilungsgrunde ist nichts zu erspähen. Bald sind formale, bald sachliche Rücksichten für die Gruppierung maßgebend. Man sehe sich hierauf die Einteilung des 3. apologetischen Zeitraumes (S. 254—336) einmal beispielsweise an. Und wie — merkwürdig ist erst innerhalb des letzten Abschnitts der von der katholischen Apologetik der letzten Jahrzehnte handelnde Paragraph (43, S. 671 ff.) gegliedert: „I. Der katholische Standpunkt — außerhalb und innerhalb der Papstkirche. 1. Altkatholische und griechisch-russische Apologetik (seit ca. 1860). 2. Moderat-Katholizismus und Reform-Katholizismus in ihrem Verhalten zum Darwinismus und zur modernen Kritik. 3. Streng ultramontaner Standpunkt (Secchi, von Hummelauer, Wasmann). — II. Apologetische Betriebsmittel und Darstellungsformen des heutigen Katholizismus. — III. Die (größeren) apologetischen Systeme (Bougaud, Schanz . . . Schell).“ (!) Die Aufstellung einer in jeder Hinsicht einwandfreien Disposition wird bei der Geschichte der apologetischen Literatur gewiß nicht leicht gelingen; methodisch und inhaltlich weit voneinander abstehende Apologien vertragen eben keine Einzwängung in ein festes Einteilungsschema.

Von vorneherein sei deutlich hervorgehoben, daß Z.s Buch an wirklich sorgfältig durchgearbeiteten Einzelbildern, aus denen man eine Fülle von Belehrung schöpfen kann, nicht arm ist. Das gilt vorzüglich von dem 1. Abschnitt, der die Apologie des Christentums gegenüber dem antiken Heidentum behandelt. Der Verf. verrät hier eine zur Bewunderung zwingende Kenntnis der altapologetischen Literatur. Ganz vortrefflich weiß er den Gedankengang der patristischen Schriftsteller zu skizzieren. Auch die kleineren Apologetica und selbst entlegene apologetische Fragmente finden die gebührende Würdigung. In dieser Beziehung verdienen z. B. die lehrreichen Ausführungen über Quadratus und Aristides (S. 27 ff.) lobende Hervorhebung. Über den in der altchristlichen Apologetik so oft angewandten sog. Altersbeweis bietet Z. eine Reihe neuer Aufschlüsse, indem er namentlich zeigt, daß hier eine Nachahmung der Archäomanie jüdischer Apologeten vorliegt. Auch hat es mich gefreut, daß Z. der Literaturgattung der apologetischen Dialoge seine besondere Aufmerksamkeit gewidmet hat. Befremdet hat mich nur, daß die armenischen Apologeten, vorab der h. Mesrop und Eznik von Kolb vollständig übergangen (oder übersehen?) sind. — Auch in den folgenden Abschnitten finden sich viele wohlgelungene Partien, denen man gern und freudig rückhaltlose Anerkennung zollen wird. Originell und überraschend ergiebig sind z. B. verschiedene Ausführungen über die antihumanistische Apologetik. Dankbar nimmt man die eingehenden Mitteilungen über englische und französische Apologeten der neueren und neuesten Zeit entgegen.

Leider wechseln aber solche Partien nicht selten mit anderen ab, die nur reizlose dürrtliche Schilderungen oder gar trockene Namensaufzählungen bieten. Unbefriedigend ist namentlich der Abschnitt über die apologetischen Arbeiten der mittelalterlichen

Scholastik. Was da über die Zähmung und Veredelung „des wilden Heiden Aristoteles“ gesagt wird (S. 171 f.), ist einfach lächerlich; von den neuen interessanten Forschungen über die Anfänge der Scholastik, über den Eintritt des Aristoteles in die kirchliche Philosophie weiß uns der Verf. nichts zu sagen. Mit flüchtigem Schritt geht er auch über die apologetischen Anschauungen der Reformatoren hinweg. Bei Luther, dem noch keine ganze Seite gewidmet ist, wäre doch schon manches über seine Stellung zur Philosophie bzw. zum Kapitel „Glauben und Wissen“, über seine Äußerungen zu den Offenbarungskriterien u. ä. zu sagen gewesen. Ob Luther mit dem Doppelsatz: „ein Christenmensch ebensowohl ein freier Herr über alle Dinge, wie ein dienstbarer Knecht aller Dinge“ wirklich „die Grundregel für alles apologetische Eintreten klar und kraftvoll herausgestellt“ und „das Wesen des Christentums klassisch formuliert“ hat? (S. 309). Mir scheint, es ist das alles leichter hineinzulesen als herauszulesen. Auffällig ist überhaupt, mit welcher Ungleichmäßigkeit die verschiedenen an Bedeutung ziemlich nahestehenden Apologeten und Schriftsteller zur Geltung kommen. Je länger je mehr hat man die Empfindung, als richte der Verfasser sich dabei weniger nach der objektiven Bedeutung des Apologeten oder Autors, denn nach der eigenen persönlichen Sympathie bzw. zuweilen auch nach den bereits früher von ihm veröffentlichten Vorarbeiten.

Daß die katholische Apologie und Apologetik keine vorurteilsfreie, wissenschaftlich sorgsame Beurteilung erfahren würde, wurde mir schon bei dem Lesen der einleitenden prinzipiellen Erörterungen klar. Man vermißt in der Einleitung eine klare Auseinandersetzung über Begriff, Gegenstand und Ziel der apologetischen Disziplin im Sinne der protestantischen Theologie. Noch nie habe ich Harnacks Urteil über die protestantische Apologetik („Wesen des Christentums“ S. 4) so handgreiflich bestätigt gefunden wie hier: „sie ist sich nicht klar darüber, was sie verteidigen soll, und sie ist unsicher in ihren Mitteln.“ Erst recht wird man vergebens nach einer Berücksichtigung der katholisch-theologischen Auffassung von der Apologetik suchen. Und doch hätte die Würdigung des abweichenden apologetischen Standpunktes den Verf. vor manchen schiefen Urteilen und polemischen Anrempelungen behüten können. Namentlich jene katholischen Apologeten aus alter und neuer Zeit, die entschieden im Sinne der *Demonstratio catholica* geschrieben haben, erfahren eine Abkanzelung, die vielfach auch schon ihres Tones wegen nicht nach Wissenschaft sich anläßt. Hier nur eine kleine Blütenlese. Cyprian wird wegen seiner „höchst einseitigen Energie“ getadelt, mit der er „den kirchlichen Einheitsgedanken zur Geltung gebracht hat“ (S. 80). Von Chrysostomus wird bedauert, daß er sich nicht „von den Elementen des vulgär-katholischen Mirakelglaubens“ freigehalten hat (S. 121). Bei Theodoret mißfällt, daß er die christliche Lehre und Lebenssitten „als katholische, entwickelt zu der in der zeitgenössischen Kirche gültigen äußeren Form“ dargestellt hat und so unzweideutig für „das spezifisch katholische Kirchen- und Kultuswesen“ eintritt (S. 139 f.). Auch Augustinus zeugt zum Verdruss des Verfassers für den „Vulgärkatholizismus“, für Heiligenverehrung, Mirakelglauben, Reliquienaberglauben“ (S. 173). Da Hettinger in seiner Fundamentalthologie der *Demonstratio catholica* beinahe gerade soviel Raum gönnt wie der *Demonstratio christiana*, so soll sich daraus „der ultramontane Standpunkt des Verfassers“ erkennen lassen; Hettinger lehrt nach Z. „nicht tridentinischen Katholizismus, sondern Vatikanismus“ (S. 695). Erzbischof Cullen von Dublin ist „ein ultramontaner Fanatiker“ (S. 500), Wiseman „ein rücksichtsloser Eiferer“ (S. 503), Manning ein Vertreter des „Marianismus und papalen Absolutismus“ (S. 507). „Der neujesuitische Vatikanismus“ (S. 509) steht im Widerspruch zum Tridentinum und ist die Folge der unter Pius IX. „herrschend gewordenen neuscholastischen (immakulistischen und infallibilistischen) Doktrin“ (S. 515). So stößt man alle paar Seiten auf eine den Widerspruch herausfordernde Bewertung und Charakterisierung katholisch-apologetischer Autoren. Was berechtigt den Verfasser etwa zu dem Urteil, Thomas v. A. habe „sein Interesse mehr der Form als dem Inhalt der behandelten Glaubenswahrheit zugewendet“ und „für die Stillung des Hungers und Durstes nach der rechten geistlichen Speise“ (S. 223 f.) nicht viel geleistet? Eine Beanstandung fordert auch der Satz heraus, des Augustinus „antipelagianische Haltung habe in der Scholastik eine synergistische Erschlaffung erfahren“ (S. 192). Die köstliche Entdeckung, „der Disputierdrang der Scholastiker“ sei aus dem Faustrecht (!) herzuleiten (S. 195), wollen wir hier nur dankbar

notieren. Was aber mag sich Z. bei der Niederschrift der Behauptung über Schanz gedacht haben: dieser habe „manches Heterodoxe, aber nichts Häretisches“ (S. 701) in seine Darstellung aufgenommen? In der Kritik der Gottesbeweise soll Sch. „eine gewisse Neigung zu agnostischer Denkweise“ bekundet haben! (S. 699). Wollte man Z. glauben, so wäre v. Hummelauer „abgesehen von einigen, nicht gerade wesentlichen Modifikationen“ Anhänger der Wellhausenschen Schule! Solche und ähnliche Entgleisungen finden sich gegen den Schluß des Buches in größerer Zahl; allerdings finden sich daneben auch Urteile — ich denke namentlich an die Charakterisierung eines Weiss und Schell (S. 697 f. u. 701 ff.) —, die im ganzen das Richtige treffen und von intimerer Kenntnis der betreffenden Werke zeugen.

Die Lektüre des Werkes ist nichts weniger als genußreich. Abgesehen davon, daß die Gedankenfäden, da auf die Entwicklung und den Zusammenhang der apologetischen Strömungen keine Rücksicht genommen ist, jeden Augenblick zerreißen, hält sich überhaupt die Darstellung nicht allzulange auf rein wissenschaftlicher Höhe. Immer schiebt sich ein seichter und womöglich polemisch aufgeputzter Kleinkram wieder dazwischen (vgl. z. B. S. 346 Pascals Fasten und Stachelgürtel, S. 435 Alphons v. Liguori und das Januariuswunder u. a. m.). Dazu kommt der keineswegs klassische Stil, der von schleppenden Partizipialkonstruktionen wimmelt und mancher kurioser Wort-„Verneuerungen“ nicht entbehrt. Satzmonstra wie folgendes sind nicht selten: „Es sind kecke Streifzüge eines an wenigstens einigen dieser Gebiete auch als selbständiger Mitforscher beteiligten, jedenfalls aber für sie alle ein lebhaftes Interesse hegenden, feingebildeten Katholiken (Wiseman), darauf abzielend, dem bislang auf denselben Erforschten möglichst vorteilhafte Gesichtspunkte zugunsten des christlichen Glaubensinteresses abzugewinnen“ (S. 502). Der Verf. bereichert den Sprachschatz mit Wörtern wie „Vermannigfaltigung“ (S. 7. 342), „originieren“ (S. 14), „Verneuerung“ (S. 109), „Verindexung“ (S. 701), „Nachkommün“ (S. 203), „Natürlicherklärung“ (S. 232), „Versichtbarung“ (S. 315. 333) u. ä. m. Es ist leichter verzeihlich, daß in einem an Einzel-Bemerkungen so reichen Werke kleinere Versehen mitunterlaufen. Einige davon seien hier notiert. S. 168 wird das Akrostichon *ixth* im Schlußbuchstaben unrichtig mit *stavros* statt mit *σπιρ* aufgelöst. S. 176 heißt es: Hosius habe die „heptadische“ Geschichtskonstruktion Augustins nachgeahmt; dieser unterscheidet vielmehr nur 6 Perioden. Die bekannte Enzyklika Leos XIII. „*Aeterni patris*“ vom Jahre 1879 wird von Z. wiederholt auf 1881 verlegt (S. 223. 672. 684). S. 610 wird Ernst Dennert der Vorname Eduard gegeben. Ebenda wird gesagt, Huxley habe 1863 den Menschen in die selektionistische Abstammungslehre hineinbezogen; das tat H. schon 1859 in einem Times-Artikel vom 26. Dez. S. 683 muß es „Stimmen“ statt „Studien aus M.-Laach“ heißen. Der letzte internationale katholische Gelehrtenkongreß war nicht 1904 (S. 685), sondern 1900. Stöckl war nicht zu München (S. 696), sondern in Eichstätt Professor.

Alles in allem: Zöcklers umfangreiches letztes Werk weist im einzelnen zahlreiche und nicht selten sehr bedauerliche Mängel auf; auch kann es nicht als „Geschichte der Apologie des Christentums“, sondern lediglich als Materialsammlung zu einer solchen acceptiert werden. Trotzdem darf es seines reichen Inhaltes und mancher ausgezeichneten Partien halber auf dankbare Aufnahme in den theologischen Fachkreisen wohlbegründeten Anspruch erheben.

Paderborn.

Joseph Schulte.

1. **Cohen**, Hermann, Prof. an der Universität Marburg, **Religion und Sittlichkeit**. Berlin, Poppelauer, 1907 (79 S. 8°). M. 1,20.
2. **Eucken**, Rudolf, **Hauptprobleme der Religionsphilosophie der Gegenwart**. Drei Vorlesungen. 2., unveränd. Nachdruck. Berlin, Reuther & Reichard, 1907 (120 S. 8°). M. 1,50.
3. **Siebeck**, Hermann, **Zur Religionsphilosophie**. Drei Betrachtungen. Der Fortschritt der Menschheit. Religion und Entwicklung. Naturmacht und Menschenwille. Tübingen, Mohr, 1907 (IV u. 79 S. 8°). M. 1,50.

4. **Simmel, Georg, Die Religion.** Frankfurt a. M., Rütten & Loening, 1906 (79 S. 8°). M. 1,50, geb. M. 2. [Bd. 2 von „Die Gesellschaft. Sammlung sozialpsychologischer Monographien“ herausg. v. Martin Buber].

Vier religionsphilosophische Broschüren! Alle behandeln Grundprobleme der Wissenschaft.

1. Der Neukantianer Hermann Cohen sucht die Begriffe von Sittlichkeit und Religion und sodann den Unterschied zwischen beiden festzustellen. Die Geschichte dient als Wegweiser. Sie zeigt, wie im Judentum sich die Religion vom Mythos losgelöst und zur Idee des Guten emporgerungen hat, zum Verhältnis von Mensch zu Mensch, zur wahren Sittlichkeit. Dagegen besteht im Christentum der Mythos, d. h. das Verhältnis des Menschen zu Gott. Der Unterschied liegt darin, daß beim Judentum Gott nur Ideal, Vorbild der Handlung ist, im Christentum dagegen zur Handlung hilft, vermittelt. Im Judentum höchste Ethik, weil der Mensch durch eigene Handlung Sittlichkeit schafft! Der Unterschied liegt letzthin in der Gottesidee. Der Schluß preist darum das Judentum und fordert für dieses Erhaltung. Die Schrift verherrlicht also jüdische Ethik im Gegensatz zur christlichen Ethik und Religion. Es ist aber im Grunde genommen nur ein Prophetenwort (Mich. 6, 8) losgerissen und einseitig gedeutet worden. Die Lösung ist auch hier nicht Trennung, sondern Zusammenhang, Zusammenhang zwischen Ethik und Religion, zwischen Judentum und Christentum.

2. Die drei Vorlesungen Euckens wurden auf einem theologischen Ferienkurs zu Jena am 23. und 24. Oktober 1906 gehalten. Gedanken, welche der bekannte Religionsphilosoph in „Der Wahrheitsgehalt der Religion“ (2. Aufl. 1905) entwickelt hat, sind hier zusammengedrängt. In der 1. Vorlesung: Die seelische Begründung der Religion (S. 7—37) sucht E. nach der an anderer Stelle begründeten noologischen Methode die Religion zu gewinnen als geistigen Gehalt der Seele. Die Vorlesung: Religion und Geschichte (S. 38—75) spricht vom Angriff der Geschichte auf die Religion. Hier schon angedeutete Gedanken werden weiter ausgeführt in dem letzten Vortrag: Das Wesen der Religion (S. 76—120); hier erörtert er die Grundgedanken der christlichen Religion und bespricht ihre geschichtliche Verwirklichung. Die idealistische Religionsphilosophie Euckens steht dem Christentum freundlich und feindlich gegenüber; freundlich durch die begeisterte Anerkennung von Grundgedanken, freilich in Euckenscher Auffassung; feindlich durch die Absage an die christliche Religion, wie sie geschichtlich gegeben ist. Es muß ein Neues werden. Fast wird man an den Neuplatonismus erinnert, zu dessen Denken E. entschieden Beziehungen hat.

3. Den drei Vorlesungen Euckens reihen wir die drei Betrachtungen Siebecks an. Siebeck hat in seinem „Lehrbuch der Religionsphilosophie“ (1893) es versucht, Religionsphilosophie unabhängig von jeder Metaphysik zu geben, „vielmehr den Ursprung und die Berechtigung des religiösen Problems in erster Linie aus dem Entwicklungsgange dieses Bewußtseins aufzuzeigen“. Der Entwicklungsgedanke ist auch das einigende Band vorliegender Vorträge. Der erste, der in anderer Form in dem Lehrbuch des Verf. sich findet, will zeigen, daß „die Fähigkeit und Tendenz zum Fortschritt für den Geist nicht eine mit Naturnotwendigkeit sich vollziehende Lei-

stung, sondern eine Aufgabe bedeutet, die er je nach der Art des Verhaltens zu lösen oder zu verfechten in der Lage ist“ (S. 20). Mit Recht nennt S. die erste Auffassung kulturfeindlich. Die zweite Abhandlung gibt eine Analyse und Kritik von Euckens „Wahrheitsgehalt der Religion“; sie ist unter dem Titel „Religion und Entwicklung mit Bezugnahme auf Euckens Wahrheitsgehalt der Religion“ 1904 in der Zeitschr. f. Philos. u. philosophische Kritik erschienen. S. gibt sie mit einiger Neubearbeitung in ihrem ursprünglichen Bestande und hat auch die Zitate nach der 1. Aufl. (1901) beibehalten. Der letzte Vortrag will das Problem, das in der Rücksichtslosigkeit der Natur gegenüber den geistigen Werten des Menschenlebens liegt, auf empirischem Boden lösen. Auf diesem Standpunkt ist ein befriedigender Ausgleich nicht möglich, besonders wenn vom Jenseits völlig abstrahiert wird. Der Tod als Entwicklungsstufe im großen ganzen ist das letzte Wort S.s. „Ob und wie man hier diese Ansicht sich insbesondere mit der populären Vorstellung der „Unsterblichkeit“ ausdeuten und danach zurechtlegen will oder kann, ist für unser Thema nicht von besonderem Belang und kann dem Ermessen des einzelnen anheimgegeben werden.“ Aber ohne diese „populäre Vorstellung“ kann eine ausreichende Antwort nicht gegeben werden.

4. Für Simmel ist die Religion eine besondere Art der Auffassung des Weltbildes, eine eigenartige Wirkung, Neuschaffung der Welt in einer ganz besonderen Tonart, anderen Totalitäten des Weltbildes koordiniert; Kreuzung oder Widerspruch mit anderen Kategorien ist unmöglich. Zur Religion erhoben wird zunächst das Verhältnis des Menschen zur Natur. Das Kausalgesetz führt nur deshalb zu Gott, weil ein religiöser Ton (Unbefriedigung an allem Gegebenen) von vornherein in der Kausalbewegung mitschwingt. Der teleologische Beweis ist die Fortsetzung jenes Gesichtsprozesses, der dadurch beginnt, daß wir durch die außergewöhnliche Schönheit oder Erhabenheit einer Naturerscheinung ergriffen werden. Religiös wird ferner gestimmt die Beziehung des Menschen zum Schicksal, und endlich zur Menschenwelt. S. sucht nachzuweisen, wie soziale und religiöse Phänomene eine Formenähnlichkeit offenbaren. Manches ist richtig, da ja der soziale Charakter der Religion, insbesondere auch der geoffenbarten Religion, feststeht; anderes schief, vieles und gerade das Wichtigste, unrichtig. Den pantheistischen Gottesbegriff lehnt S. ab. Ihm ist Gott „die Einheit als Wechselwirkung — ein Wesen, dessen Elemente durch wechselseitig ausgeübte Kräfte aneinander haften, und wo das Schicksal mit dem jedes anderen zusammenhält — die Wechselbeziehungen der Dinge, aus diesen gleichsam auskristallisiert zu einem besonderen Wesen.“ Das ist Leugnung des persönlichen Gottes. Für S. gibt es religiöse Naturen, die keine Religion haben, fromme Menschen, die ihre Frömmigkeit keinem Gott zuwenden. Der Grundfehler der Schrift ist der Mangel fester Begriffe und Beweise; alles ist im Flusse begriffen. Geistvolle Einzelausführungen, aber wenig greifbare Wahrheit!

Mainz.

Jakob Margreth.

Seeberg, Reinhold, Aus Religion und Geschichte. Gesammelte Aufsätze und Vorträge. Erster Band: Biblisches und Kirchengeschichtliches. Leipzig, A. Deichert, 1906 (400 S. 8°). M. 6,50.

Der bekannte Berliner Dogmenhistoriker hat in diesem Werke eine Anzahl seiner Arbeiten alten und jüngeren Datums zu einem Buche vereinigt. Maßgebend für Auswahl und Aufnahme waren das Bedürfnis und Verständnis gebildeter Laien. Der 1. vorliegende Bd. enthält Beiträge zur Geschichte des Urchristentums und der kirchlichen Entwicklung. Der noch ausstehende II. Bd. soll Fragen aus der Apologetik, Dogmatik und Ethik behandeln. Der I. Bd. soll so geordnet sein, daß er zugleich einen Durchblick durch die Geschichte des Christentums gewährt. Die einzelnen Abhandlungen tragen die Überschriften: Die Nachfolge Christi, Evangelium quadraginta dierum, Worte Jesu, Paulus und Jesus, Zur Charakteristik des Apostels Johannes, Kuß und Kanon, Über das Reden der Frauen in den apostolischen Gemeinden, Warum verfolgte der römische Staat die Christen? Hermann von Scheda, ein jüdischer Proselyth des 12. Jahrh., Heinrich Seuse, der Gottesfreund, Luthers Stellung zu den sittlichen und sozialen Nöten seiner Zeit und ihre vorbildliche Bedeutung für die evangelische Kirche, Die Stellung Melanchtons in der Geschichte der Kirche und der Wissenschaft, Zum Gedächtnis Spencers, Nikon, Patriarch von Rußland, Papst Leo XIII, Schleiermacher, Franz H. R. Frank.

Der Inhalt des Buches ist reich und verbreitet sich über die verschiedensten und interessantesten Gegenstände der Kirchengeschichte und der Christenheit. Die Behandlung der einzelnen Materien ist, wie nicht anders zu erwarten, geschickt und anregend, dabei ist der Bildungsstandpunkt des Laienlesers kaum irgendwo außer acht gelassen. Die Natur der angegriffenen Probleme und der Standpunkt ihres Verfassers ist für das Urteil des katholischen Lesers maßgebend. Niemand wird Seeberg geschichtliche Kenntnis, maßvolle Beurteilung und, wo es nötig ist, auch konfessionelles Wohlwollen absprechen wollen, aber trotz der Ruhigkeit und „Richtigkeit“ seiner Darlegungen wird der katholische Leser in sehr vielen Punkten ein ganz anderes Urteil haben oder auch auf Grund dieser Ausführungen sich bilden.

Oder wird der Katholik in der offenkundig nach Objektivität strebenden Charakteristik Leos XIII das Schlussurteil übernehmen? „Leo XIII hat das mittelalterliche Christentum mit all seinem Aberglauben konserviert. . . Er ist ein Todfeind der Protestanten gewesen. Der „Friedenspapst“ hat in seiner Politik auch Palmzweige gehabt, für die evangelische Kirche besaß er nur Dornen und Disteln. Die Kluft zwischen der evangelischen und der katholischen Kirche ist daher während seines Pontifikates nur breiter geworden“ (S. 351). Mit besonderem Interesse liest der Katholik Seebergs Ausführungen über die Mystik Heinrich Susos. Der Artikel stützt sich zwar vielfach auf die Arbeiten des P. H. Denifle, aber das mystische Leben und Lehren erhält in protestantischer Darstellung eine ganz andere Auffassung als in der Beurteilung eines Katholiken. S. erklärt es als einen „Irrtum, wenn man bei Eckhart oder bei Seuse evangelische Elemente entdecken will. Besonders Seuse ist durchweg rechtgläubiger Katholik“ (S. 211). Manche Sitten der Mystiker geben „den Eindruck einer ungesunden Stimmung, auch an dem Maßstabe des Katholizismus gemessen“ (S. 217). Bei dem vielen Schönen und Anerkennenden, das Seeberg über Suso und sein Leiden zu sagen weiß, wird doch, wie er sagt „unser protestantisches Bewußtsein mit Seuses Beurteilung der Leiden und mit seiner persönlichen Stellung zu denselben nicht übereinkommen können“ (S. 232). „Der Gesamteindruck, den diese Geschichte (die Bekehrung seiner gefallenen Schwester durch ihn) auf uns macht, ist der,

daß Seuse das Ideal des katholischen Christen nicht erreicht hat und daß er dem Ideal des Protestanten nicht näher gekommen ist als seine Zeitgenossen“ (S. 234). „Das Leben Seuses ist ein Versuch, die Nachfolge Christi, wie sie im Mittelalter verstanden wurde, mit allen Mitteln und in voller Hingabe zu verwirklichen. Und der bleibende Eindruck, den dies Leben hinterläßt, ist der, daß ein reich begabter, glücklich veranlagter Mensch durch unmögliche Ideale und falsche Wege an seiner Seele geschädigt, und in seinem Innersten geknickt worden ist. Dadurch wird aber das Leben des Predigermonches zu einer Kritik seines Ideals von der Nachfolge Christi“ (S. 246).

Wer so im einzelnen die Seebergschen Gedanken genauer an den Maßstäben der katholischen Weltanschauung abmessen will, der findet in den angegebenen Abhandlungen allenthalben vieles Zusagende und Schöne.

Eschweiler.

Wilhelm Capitaine.

Kallen, Dr. phil. Gerhard, Die oberschwäbischen Pfründen des Bistums Konstanz und ihre Besetzung (1275–1508). Mit einer Karte. [Kirchenrechtl. Abhandlungen von Ulrich Stutz. H. 45/46]. Stuttgart, F. Enke, 1907 (XVI, 308 S. 8°). M. 11.

Eine dankenswerte Bereicherung der deutschen Kirchengeschichte und der kirchlichen Rechtsgeschichte bietet uns der Verf. in seiner recht gediegenen Schrift dar. Wenn auch das Thema ein örtlich und zeitlich eng begrenztes ist, so war innerhalb des gesteckten Rahmens eine um so erschöpfendere Behandlung möglich.

Über die mittelalterliche Verfassung des ehemaligen Bistums Konstanz, des größten aller deutschen Bistümer, geben mehrere zu Besteuerungszwecken angelegte Register dieser bischöflichen Kurie sehr wertvolle Aufschlüsse. Von denselben sind teilweise seit Jahrzehnten publiziert der *liber decimationis* von 1275, der *liber taxationis* von 1353, der *liber marcarum* von 1360 und drei *registra subsidii charitativi*, die, bisher teilweise unrichtig datiert, den Jahren 1493–1497 angehören. Diese Quellen bieten im wesentlichen die Grundlage der Untersuchung 1) über die geistliche Versorgung Oberschwabens vor der Reformation, 2) die Art der Besetzung dieser Pfründen.

Es ist aber dem Verf. gelungen, noch ein viertes Subsidienregister aus dem Jahre 1508, seiner Überzeugung nach weitaus das wichtigste, sowie einen *liber primorum fructuum* aus den Jahren 1438–1505, beide im erzbischöflichen Archiv zu Freiburg, endlich die im Landesarchiv zu Stuttgart aufbewahrten Protokollbücher über erfolgte Präsentationen und Pfründeverleihungen aus der Zeit von 1436–1493, für seine Arbeit zu benutzen. Ebenso ist die einschlägige Literatur, vor allem auch die lokalgeschichtliche, in ausgedehntestem Maße angezogen.

Die Arbeit beschränkt sich, mit Rücksicht auf die Gestaltung der hauptsächlichsten Quellen, auf einen kleinen Teil des Konstanzer Bistums, nämlich auf nur 18 Dekanate von insgesamt 64 bzw. 66. Es sind die Dekanate Lindau, Stiefenhofen, Isny, Ravensburg, Theuringen, Linzgau aus dem Archidiakonats Allgäu; die Dekanate Waldsee, Biberach, Laupheim, Dietenheim des Archidiakonats Illergau; die Dekanate Blaubeuren, Ehingen, Munderkingen, Riedlingen, Saulgau, Mengen vom Archidiakonats Rauhe Alb, die Dekanate Meßkirch und Stockach vom Archidiakonats Vor dem Wald. Politisch gehören die hier besprochenen Gebiete gegenwärtig hauptsächlich Württemberg, teilweise aber auch Baden und Hohenzollern an.

Im ersten Paragraphen werden an der Hand der Quellen die

damaligen Bezeichnungen für ständige und nichtständige Seelsorger: *rector*, *plebanus*, *viceplebanus*, *incuratus*, *induciatus* näher untersucht und gelangt der Verf. hier teilweise zu neuen Resultaten.

Dann werden die Pfarr- und Kaplaneibenefizien sämtlicher oben aufgeführten Dekanate namhaft gemacht, wobei viel interessantes lokalgeschichtliches Material geboten wird. Es würde der übrigens gut disponierten Arbeit zum Vorteil gereicht haben, wenn die größeren Einschießel bei einzelnen Orten an den Schluß der ganzen Aufstellung verwiesen worden wären, und die Anmerkungen fortlaufende Nummern erhalten hätten.

In dem untersuchten Teile bestanden um 1275 schon 443 Pfarreien, die sich bis 1500 um 15 vermehrten. Danach genügten die Pfarreien im allgemeinen schon im 13. Jahrhundert dem religiösen Bedürfnisse, ja gingen vielfach schon über dasselbe hinaus. Die Pfarreien von 11 Dekanaten zählten durchschnittlich nur zwischen 10 und 20 Herde. Niedere Benefizien waren vorhanden in den Städten 405, auf dem Lande 255, also überreichlich viel, geeignet ein geistliches Proletariat zu schaffen. An der Liebfrauenkirche in Ulm (Münster) bestanden z. B. neben der Pfarrpfünde und zwei Frühmessereien nicht weniger als 57 Altarbenefizien.

Der zweite Teil der Arbeit untersucht die Besetzungsart der Pfarreien und Filialkaplaneien. Der Reihe nach werden die Patronatrechte zuerst sämtlicher in Betracht kommenden Adelsgeschlechter, dann der städtischen Geschlechter, der Städte und Spitäler, endlich die geistlichen Patronate und Inkorporationen der einzelnen Orden und der Universitäten Tübingen und Freiburg namhaft gemacht. Ein Vergleich zwischen dem 14. und 15. Jahrh. beweist die starke Zunahme der geistlichen Patronate und Inkorporationen zuungunsten der Laienpatronate, die von 63% auf 31% sanken. Eine mühevoll, aber sehr dankenswerte Arbeit des Verfassers ist die Tabelle S. 273–292, welche in alphabetischer Anordnung das Patronats- bzw. Besetzungsverhältnis sämtlicher Pfarreien und Filialen des Gebietes im 14. und im 15. Jahrhundert nachweist. Auch die umfangreiche Karte am Schlusse des Buches mit sämtlichen Stadt- und Landpfarreien und Filialen sowie das beigegebene Orts- und Sachregister erhöhen den Wert der tüchtigen Arbeit.

Berlin.

Rösch.

Cathrein, Victor, S. J., Der Sozialismus. Eine Untersuchung seiner Grundlagen und seiner Durchführbarkeit. 9., bedeutend vermehrte Aufl. Freiburg i. B., Herder, 1906 (XVI, 438 S. 8°). M. 3,60, geb. M. 4,30.

Zum neunten Male tritt C.s Sozialismus seinen Rundgang durch die Welt an. 1890 erschien das Werkchen zum ersten Male als Separatausgabe eines Teiles der Moralphilosophie. Es kam zur rechten Zeit. Das Sozialistengesetz war abgelaufen, damit aber der Kampf gegen den Sozialismus nicht aufgegeben, sondern, wie der Verf. in der Vorrede zur 1. Aufl. sagte, nur auf den Boden des gemeinen Rechtes zurückgeführt. Das große Interesse, welches damals begreiflicherweise der sozialistischen Bewegung entgegengebracht wurde, führte dem Werke eine Menge Leser zu, so daß in wenigen Jahren mehrere Auflagen notwendig wurden.

Damals schon wurde das Werk von den verschiedensten Seiten als die beste Darstellung und Widerlegung des Sozialismus bezeichnet. Seitdem hat sich dasselbe aber bedeutend verändert. Die Klarheit und Faßlichkeit der Darstellung, die übersichtliche und systematische Entwicklung und kritische Würdigung der sozialistischen Ideen und Bestrebungen ist dieselbe geblieben. Im übrigen ist das Werk immer mehr zu einer durchaus selbständigen abgeschlossenen Behandlung des Sozialismus geworden. Rein äußerlich kennzeichnet sich dieses Wachstum dadurch, daß der Umfang des Buches seit der 1. Aufl. sich mehr als verdoppelt hat. Um die praktische Brauchbarkeit zu vermehren, ist ein kurzer aber hinreichender Abriss über die geschichtliche Entwicklung des Sozialismus eingefügt. Bei der Widerlegung der sozialistischen Ideen hat Verf. neben der philosophischen Argumentation auch die Statistik zu Hilfe genommen und damit nicht unwesentlich die Kraft der Beweisführung erhöht.

Die neue Aufl. des „Sozialismus“ kann wiederum

allen, die im Kampfe des Lebens stehen, als ein vorzügliches Hilfsmittel empfohlen werden. Im Kampfe für die christliche Welt- und Gesellschaftsordnung wird er die vortrefflichsten Dienste leisten.

Fulda.

Thielemann.

Kleinere Mitteilungen.

Von den bedeutenderen Artikeln aus Heft 197/198 der »**Realencyclopädie für protest. Theologie und Kirche**« 3. Aufl. (Leipzig, Hinrichs) seien folgende namhaft gemacht: Veltin (Camenisch), Venatorius (Kolde), Verbesserungspunkte (Mirbt), Verdienst (Kunze), Verfassung (Harnack), Vergerio, Vermigli (Benrath), Versöhnung (Kirn), Versöhnungstag (v. Orelli), Versuchung (Kähler), Verückung (Thieme), Vespasian (V. Schultze), Victor I–IV (Böhmer), Victor von Antiochien (Bonwetsch), Victor von Capua (Preuschen), Victor von Tunnenna, Victor von Vita, Vigilantius (Jülicher), Victorinus von Pettau (Haußleiter), Viehzucht (Benziger), Papst Vigilius (Krüger), Vigilius von Thapsus (G. Ficker).

Die römische Quartalschrift 1907 H. 4 bringt aus Römischen Handschriften (*Vaticana, Casanatensis*) **Beiträge zur Geschichte der Katechese des Mittelalters**, von Dr. W. Burger, Kaplan an Campo santo. Das Hauptstück bildet das „*Alphabetum*“ des Arztes Arnald v. Villanova, eine catechetische Belehrung nämlich, wobei der Schüler der Fragesteller ist. Bis jetzt kann dieser Beitrag als der älteste in Frageform gestellte Unterricht gelten. Andere Beiträge sind mehrere kürzere Traktate s. XIV. u. XV., die als „*Tabulae fidei christianae*“ bezeichnet sind. Hervorhebung verdient hier der im *Vaticanus* 5067 stehende, mit 1444 als Jahr datierte Abschnitt: „*Precepta ecclesie sunt quinque*“, was für die Geschichte der Fassung der 5 Kirchengebote von Belang sein dürfte. Das *Alphabetum* aus *Vatic.* 3824 und die *Tabula* aus *Casanat.* 108 folgt in Abdruck. F. F.

»Die philologische Arbeit an den älteren Kirchenlehrern und ihre Bedeutung für die Theologie« ist der Titel eines Referates, das E. Preuschen auf der theologischen Konferenz zu Gießen gehalten hat. (Gießen, Töpelmann, 1907, 48 S., M. 1,20). Nachdem der Referent eingangs die Leistungen der Mauriner gewürdigt hat, bespricht er die philologische Arbeit, die seit dem 19. Jahrh. vor allem deutsche Gelehrte den Kirchenlehrern gewidmet haben. Das Schriftchen zeichnet sich durch große Unparteilichkeit aus, die Arbeiten, die auf katholischer Seite erschienen, sind durchaus anerkannt. So wird z. B. das abschätzige Urteil, das Zöckler in der neuesten Aufl. der Herzogischen Encyclopädie über die Benediktiner gefällt hat, zurückgewiesen und auf die Verdienste Morins und seiner Genossen aufmerksam gemacht. Ungern vermißt man den Namen unseres verdienten Funck. Gut bemerkt Preuschen dort, wo er sich über die Art und Weise, eine Textausgabe herzustellen, äußert, „es möge, wer einen solchen Band in die Hände nimmt, den nicht vergessen, der in gewissenhafter Arbeit Zeit und Kraft darangesetzt hat, diesen Zeugen der Vergangenheit zu neuem Leben erstehen zu lassen. Je leichter uns das Verständnis gemacht ist und je bequemer die Benutzung, um so größer war die aufzuwendende Mühe“ (S. 42). Möge die anregende Schrift für diese mühevoll Arbeit neue Arbeiter werben! Wilbrand.

Vor kurzem ist das 1. Heft einer neuen historischen Quartalschrift für Theologie und Geschichte des Franziskanerordens erschienen, welche die verdienten Patres von Quaracchi unter dem Titel: »**Archivum Franciscanum Historicum**« (Ad Claras Aquas, Jahrespr. Fr. 14 = M. 11,20) herausgeben. Den internationalen Charakter des Unternehmens bringen Aufsätze in lateinischer, deutscher, englischer, französischer, italienischer Sprache zum Ausdruck. Der Hauptredakteur P. Girolamo Golubovich handelt über die Ordensprovinzen im 13. u. 14. Jahrh., P. Paschal Robinson bespricht die Schwierigkeiten der Chronologie des Lebens des h. Franziskus, P. Heribert Holzapfel legt in klarer Weise die Entstehung des Portiunkula-Ablasses dar, P. Michael Bihl gibt eine kritische Würdigung der Geschichte des Kreuzweges an der Hand des Werkes von Herbert Thurston S. J. — Ein 2. Teil bietet eine Reihe von unedirten Dokumenten zur Geschichte des h. Franziskus und seiner Orden, während Rezensionen, Übersichten, Miscellanen, Chronik den Schluß bilden. Die Zeitschrift verspricht ein Zentralorgan für

Franziskus- und Franziskanerforschung zu werden. Wir zweifeln nicht daran, daß sie sich unter der umsichtigen Leitung der eifrigen Patres und der in Aussicht gestellten Mitarbeit anderer Gelehrten in weiteren Kreisen Freunde und Gönner verschaffen wird. Gr.

Dank, wie er jedem sicher ist, der uns Einblick vermittelt in die oft hochbedeutsamen Forschungsergebnisse russisch schreibender Kirchenrechtshistoriker, gebührt **N. Bonwetsch** für seinen ausführlichen Bericht (Theol. Lit. Bl. Nr. 7 Sp. 78–80) über eine Untersuchung des Ursprunges und ursprünglichen Bestandes der großen griechischen Kanonsammlung: »**W. N. Benescheswitsch, Die Kanonsammlung der XIV Titel von dem zweiten Viertel des 7. Jahrh. bis zum J. 883.** Zur ältesten Geschichte der Quellen des Rechts der griechisch-anatolischen Kirche. St. Petersburg, 1905 (XIII, 335 S. gr. 8°). 4 Rub.« — Eine Beilage (101 S.) veröffentlicht Scholien zu den Kanones. — Derselbe russische Gelehrte hat eine Edition der Kormtschaja veranstaltet, des offiziellen Rechtsbuches der orthodoxen Slaven. Der neben dem altslawischen Text herlaufende griechische gibt die ihm nächststehende Form des griechischen Nomokanon: »**Die altslawische Kormtschaja (Steuermannsbuch) der XIV Titel ohne Erläuterungen.**« Bd. I, Lfg. 1. Ausgabe der Abteilung der russischen Sprache und Literatur der kaiserl. Akad. der Wiss. St. Petersburg 1906 (VI, 228 S. gr. 8°). Böckenhoff.

Über »Wesen und Bedeutung der Enzyklika gegen den Modernismus« verbreitet sich im Anschluß an ihre Kritiken in der Internationalen Wochenschrift Dr. **Philipp Kneib**, o. Prof. der Apologetik in Würzburg (Mainz, Kirchheim 1908 80 S. gr. 8° M. 1,50). — Die Schrift wendet sich gegen die Kritiken von Paulsen, Meurer, Tröltzsch, Hauck, Ehrhard, Herrmann, Eucken und Schnitzer, deren bedeutsamste Stellen ausführlich mitgeteilt werden, und zeigt in klarer und maßvoller Darstellung, wie dieselben bald Äußerungen und Vorschriften der Enzyklika im Sinne einer vom Papste nicht beabsichtigten Schärfe mißverstehen, bald eine Anpassung an moderne Ideen innerhalb der katholischen Theologie als zulässig und tatsächlich voraussetzen, die mit dem feststehenden Dogma unvereinbar ist und faktisch auch bisher von den kirchlichen Theologen abgelehnt wurde. K. hat das Material zweckentsprechend disponiert und in elf Paragraphen besprochen; wenn man auch vielfach ein gründlicheres Eingehen auf die Fragen wünschen möchte, so wird der besonnene Standpunkt des Verfassers doch ohne Zweifel auch in dieser kurzen Präzisierung zur Beruhigung in der heutigen Spannung der Geister beitragen. — Denselben Gegenstand erörtert der Bischof **Douais** von Beauvais in dem Schriftchen »**La liberté intellectuelle après l'Encyclique Pascendi**« (Paris, Beauchesne 1908 43 p. 0,80 fr.) Die erste Hälfte der Abhandlung beschäftigt sich mit der Widerlegung von Befürchtungen, die bezüglich der Pflege rein weltlicher Wissenschaften anlässlich der Enzyklika in Frankreich erhoben wurden; die zweite geht auf das eigentliche Thema, die modernistische Theologie, ein, um ganz im allgemeinen die Wahrheit und Notwendigkeit der päpstlichen Entscheidung darzutun. Als sonderbarer Optimismus mutet uns die Bemerkung an (p. 41), die besondere Aufmerksamkeit und Strenge, die Pius X. Frankreich zuwende, sei ein Zeichen, daß der Papst die Franzosen noch immer für die »Avantgarde« im Kampfe gegen den Unglauben und im Fortschritt der Kultur ansehe.

J. Mausbach.

»**Matern, A., Domherr in Frauenburg, Wegweiser durch das Gebiet der christlichen Charitas.** 2. umgearbeitete Aufl. Braunsberg, Hans Grimme 1908 (130 S. 12°) M. 1,20.« — Der Verf. schreibt über ein Gebiet, auf dem er persönlich gearbeitet hat, und so vermag er aus reicher Erfahrung heraus und erfüllt von tiefer Liebe zu Christus und der notleidenden Menschheit uns in seinem Büchlein in leicht gefälliger Form und knapper Zusammenfassung ein lebendiges Bild von der weitverzweigten katholischen Liebestätigkeit vor Augen zu führen, das ganz dazu geeignet ist, vielseitige Belehrung und Anregung über die Charitasfragen der Gegenwart zu geben. Mit gutem Gewissen kann Ref. bekennen, daß sich ihm das Büchlein als ein zuverlässiger und anregender Ratgeber erwiesen hat, den er nicht gern wieder entbehren möchte, und er möchte dem »Wegweiser« die weiteste Verbreitung unter dem Klerus wünschen und ihn auch allen Gebildeten empfehlen, die sich für die charitativen Bestrebungen interessieren. — Soziales Empfinden und soziale Mitarbeit in den Jahren des Universitätsstudiums zu wecken, ist der Zweck einer

überzeugend geschriebenen Broschüre von Dr. **Carl Sonnenschein, »Kann der moderne Student sozial arbeiten?«** M.-Gladbach, Volksvereins-Verlag 1908 (45 S. 12°) M. 0,50. »Das geistige Interesse, der Respekt vor den Bestrebungen, das Mitempfinden und der ernste Versuch, sich über die soziale Welt Rechenschaft zu geben«, ist der Kernpunkt dessen, was er soziale Studentenarbeit nennt. Die Mitarbeit an den sozialen Problemen würde auch der studentischen Gegenwart einen neuen Lebensinhalt bieten und sittlichen Ernst und Bewußtsein der Verantwortlichkeit wachrufen. Der jugendfrische Optimismus in unserer idealarmen Zeit wirkt herzerfrischend.

»**Jatsch, Prof. Dr. Joseph, Der Seelsorger in seiner apologetischen Wirksamkeit.** [Seelsorgerpraxis XVIII]. Paderborn, Schöningh, 1907 (160 S. kl. 8°). M. 1,20.« — Die Schrift kann dem Seelsorger willkommen sein. Praktisch und klar wird ihm auseinandergesetzt, wie er in Schule, Predigt und Verein apologetisch wirken kann. Die Literatur ist stets angegeben, so daß jeder Leser für seine besondern Bedürfnisse stets an die rechte Quelle gewiesen wird. Besonders gut finde ich die Bemerkungen über die Wahrhaftigkeit der Apologetik und den Umfang der Glaubenspflicht. — Ungenauigkeiten fehlen nicht, z. B. die evangelische Literatur scheint oft nach dem Buch »Die Arbeit an den Suchenden aller Stände« angegeben zu sein, dessen Verf. bald Wieland, bald Wielandt geschrieben ist. Der bekannte P. Hammerstein hat den Vornamen Ludwig. Die »Ewigkeitsfragen« erscheinen im Verlage des Rauhen Hauses in Hamburg, bei Kielmann in Stuttgart erscheint »Christentum und Zeitgeist«. Die »religionsgeschichtl. Volksbücher« erscheinen jetzt bei Mohr in Tübingen, die »Bibl. Zeit- u. Streitfragen« gibt jetzt Kropatschek allein heraus. Herausgeber von »Beweis des Glaubens« ist jetzt Pfennigsdorf. Von Dennert fehlt die Schrift »Es werde«.
H. Hoffmann.

»**Diessel, Gerhard, C. SS. R., Die betrachtende Ordensfrau.** Handbuch für Barmherzige Schwestern. I: Der Weihnachts- und Osterfestkreis. II: Der Pfingstfestkreis. Nebst einem Anhang: Betrachtungen für die Feste des Jahres und besondere Gedenktage. Freiburg i. Br., Herder, 1908 (XV, 463 u. XIII, 490 S. 8°). M. 8; geb. M. 10.« — Der Verf., bekannt durch zahlreiche Schriften erbauenden und belehrenden Inhaltes, hat hier für jeden Tag des Jahres und die Hauptfest- und Gedenktage einige kurze Gedanken und Erwägungen zusammengestellt. Sein Handbuch gibt sich dem Titel nach als hauptsächlich »für Barmherzige Schwestern« bestimmt. Es wird indes auch bei sonstigen Ordensfrauen wie bei frommen in der Welt lebenden Personen den Stoff zu heilsamen Betrachtungen bieten. Kommunitäten und auch einzeln stehenden Ordensschwwestern wird das Werk gewiß sehr willkommen sein.
—ng.

In sechs Fastenpredigten »**Vers la vie divine.** Paris, Le-thiellieux, 1908 (141 S. 12°). Fr. 1,50« behandelt P. **Bernard Kuhn**, Ord. Praed., das Ordensleben, indem er dabei den Ordensstand im allgemeinen, die Beziehungen zwischen Welt- und Ordensklerus, die Tugenden der Armut, der Keuschheit und des Gehorsams schildert und zuletzt den allgemeinen Geist der vier großen und meistverbreiteten Orden der Benediktiner, Franziskaner, Dominikaner und Jesuiten kennzeichnet. Er bietet in origineller Darstellung eine treffliche kurze Apologie des Ordenslebens.
—ng.

Personalien. Für alttest. Exegese haben sich habilitiert: Dr. Franz Steinmetzer an der deutschen, Dr. Wenzel Hazuka an der böhmischen Universität in Prag, Dr. Paul Heinisch in der kath.-theol. Fakultät an der Universität Breslau.

Bücher- und Zeitschriftenschau. *)

Biblische Theologie.

Monumenta judaica. Pars II. Monumenta Talmudica. 1. Serie, Bibel u. Babel, bearb. v. S. Funk. I. Bd. 4. Heft. Wien, Akadem. Verlag, 1907 (S. 161–242 345×245 cm). M. 10. Jeremias, A., Der Einfluß Babyloniens auf das Verständnis des A. T. [Bibl. Zeit- u. Streitfragen IV, 2]. Gr. Lichterfelde, Runge, 1908 (32 S. 8°). M. 0,50.

*) Für die Bücher- und Zeitschriftenschau wirken mit die Herren Vikar Brüning-Münster, Prof. Clementi-Rom, Kaplan Schuler-Berlin, Abbé Lic. Pradel-Paris.

- Kerning, J. B., Die Grundzüge der Bibel. Lorch, Rohm, 1908 (144 S. kl. 8°). M. 1,50.
- Howorth, H. H., The Origin and Authority of the Biblical Canon according to the Continental Reformers. II. Luther, Zwingli, Lefèvre and Calvin (Journ. of Theol. Stud. 1908 Jan., p. 188—230).
- Köberle, J., Die alttestamentliche Offenbarung. Wismar, Bartholdi, 1908 (VIII, 143 S. gr. 8°). M. 2,20.
- Nikel, J., Alte und neue Angriffe auf das A. T. [Bibl. Zeitfragen I, 1]. Münster, Aschendorff, 1908 (47 S. gr. 8°). M. 0,60.
- , Der Ursprung des alttest. Gottesglaubens. [Dass. I, 2]. Ebd. 1908 (43 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Rösch, C., Die h. Schriften des Alten Testaments. Ausführliche Inhaltsübersicht m. kurzgefaßter spezieller Einleitung. I. Tl.: Die histor. Schriften. Ebd. 1908 (VI, 256 S. Lex. 8°). M. 4.
- Gerson, A., Beiträge zur Bibelkritik. 1. Heft. Abraham. Eine polit. Legende. Filehne, Selbstverlag, 1908 (16 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Schäfers, J., Warum veranstaltete David die Volkszählung 2 Sam. 24? (Kath. 1908, 2, S. 128—140).
- Mason, C. M., The Saviour of the World. Vol. I. The Holy Infancy. London, Paul, 1908, 12°. 3 s. 6 d.
- Bonwetsch, N., Jesus Christus im Bewußtsein und in der Frömmigkeit der Kirche. [Bibl. Zeit- u. Streitfragen IV, 1]. Gr. Lichterfelde, Runge, 1908 (30 S. 8°). M. 0,50.
- Rohr, J., Der Vernichtungskampf gegen das bibl. Christusbild. [Bibl. Zeitfragen I, 3]. Münster, Aschendorff, 1908 (40 S. gr. 8°). M. 0,50.
- , Ersatzversuche für das bibl. Christusbild. [Dass. I, 4]. Ebd. 1908 (43 S. gr. 8°). M. 0,50.
- Winstanley, E. W., Spirit in the New Testament. An enquiry into the use of the word „Pneuma“ in all passages and a survey of the evidence concerning the Holy Spirit. Camb. Univ. Press, 1908 (174 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Burkitt, F. C., „Chief Priests“ in the Latin Gospels (Journ. of Theol. Stud. 1908 Jan., p. 290—297).
- , Secus (Ebd. p. 297—300).
- Harnack, A., Zwei Worte Jesu. (Matth. 6, 13 = Luc. 11, 4; Matth. 11, 12 f. = Luc. 16, 16). [Aus: „Sitzungsber. d. preuß. Akad. d. Wiss.“]. Berlin, Reimer, 1907 (16 S. Lex. 8°). M. 0,50.
- Loisy, A., La transfiguration Marc. 9, 2—13; Matth. 17, 1—25; Luc. 9, 28—36 (Rev. d'hist. et de litt. relig. 1907, 5/6, p. 464—482).
- Meinertz, M., Jesus u. die Heidenmission [Neutest. Abhandln. I, 1/2]. Münster, Aschendorff, 1908 (XII, 244 S. gr. 8°). M. 6,40.
- Westminster — The New Testament: The Gospel according to St. John. Authorised Version. With intro. and notes by H. W. Clark. London, Melrose, 1908 (268 p. 12°). 2 s.
- Soltan, W., Die Entstehung des 4. Evangeliums (Theol. Stud. u. Krit. 1908, 2, S. 177—202).
- Strachan, R. H., The personality of the fourth Evangelist (Expositor 1908 Febr., p. 97—117).
- Schwartz, E., Aporien im 4. Evangelium (Nachr. von d. K. Ges. der Wiss. zu Göttingen, Philol.-hist. Kl. 1907, 3, S. 342—372).
- Lesètre, H., La Sainte Eglise au siècle des apôtres. T. 2. Paris, Lethielleux (372 p. 16°).
- Haupt, E., Fragen und Beobachtungen zu den biblischen Berichten über das Zungenreden (Deutsch-ev. Bl. 1908, 2, S. 105—122).
- Schwartz, E., Zur Chronologie des Paulus (Nachr. von d. K. Ges. der Wiss. zu Göttingen, Philol.-hist. Kl. 1907, 3, S. 263—299).
- Steinmann, A., Jerusalem u. Antiochien. Zwei bedeutungsvolle Tage in der alten Kirche (Bibl. Z. 1908, 1, S. 30—48).
- Protin, Genèse de la pensée de saint Paul (Rev. Aug. févr. 15, p. 162—185).
- Tobac, La δικαιοσύνη Θεοῦ dans saint Paul (Rev. d'hist. ecclés. 1908, 1, p. 5—18).
- Jenkins, Cl., Origen on I Corinthians (Journ. of Theol. Stud. 1908 Jan., p. 231—247).
- Steinmann, A., Der Leserkreis des Galaterbriefes. [Neutest. Abhandln. I, 3/4]. Münster, Aschendorff, 1908 (XX, 251 S. gr. 8°). M. 6,80.
- Wulff, R., Der Galaterbrief des Paulus, m. Einleitung versehen, übers. u. erklärt. Leipzig, Dürr, 1908 (65 S. 8°). M. 1,20.
- Milligan, G., St. Paul's Epistles to the Thessalonians. The Greek Text with intro. and notes. London, Macmillan, 1908 (306 p. 8°). 12 s.
- Vincent, Les fouilles anglaises à Gézer. — Les fouilles autrichiennes à Jéricho. — Une mosaïque chrétienne au mont des Oliviers (Rev. bibl. 1908, 1, p. 114—127).
- Der babylonische Talmud, mit Einschluß der vollständigen Misnah. Hrsg. v. L. Goldschmidt. VIII. Bd. 2. Lfg. Des Traktats Zebahim (v. den Schlachtopfern) 2. Hälfte. Leipzig, Harrassowitz, 1907 (S. 225—403 Lex. 8°). M. 13,80.
- Heinisch, P., Der Einfluß Philos auf die älteste christl. Exegese. [Alttest. Abhandln. I, 1/2]. Münster, Aschendorff, 1908 (VIII, 296 S. gr. 8°). M. 7,60.

Historische Theologie.

- Vacandard, E., Le symbole des apôtres, à propos d'un livre récent (Rev. des quest. hist. 1908 janv., p. 193—207).
- Schmidt, K., Der erste Klemensbrief in altkoptischer Übersetzung, untersucht u. hrsg. [Texte u. Untersuchgn. 32, 1]. Leipzig, Hinrichs, 1908 (III, 160 S. gr. 8°). M. 9.
- Geffcken, J., Christliche Apokryphen. [Religionsgesch. Volksbücher I, 15]. Tübingen, Mohr, 1908 (56 S. 8°). M. 0,70.
- Hitchcock, F. R. M., The Apostolic Preaching of Irenaeus (Journ. of Theol. Stud. 1908 Jan., p. 284—289).
- Esser, Nochmals das Indulgenzdekret des Papstes Kallistus und die Bußschriften Tertullians (Kath. 1908, 1, S. 12—28; 2, S. 93—113).
- Pijper, F., Inhoud en strekking der oudste kloosterregels (Nederl. Arch. v. Kerkgesch. 1907, 3, bl. 318—342).
- Pass, H. L., The Creed of Aphraates (Journ. of Theol. Stud. 1908 Jan., p. 267—284).
- Burn, A. E., Some Spanish MSS of the Constantinopolitan Creed (Ebd. p. 301—303).
- Buonaiuti, Attraverso l' Epistolario di s. Basilio (Riv. d. Science teol. 1908, 2, p. 122—132).
- Koch, H., Missa beim h. Ambrosius u. der Ursprung des Wortes (Kath. 1908, 2, S. 114—128).
- Goyau, G., Sainte Mélanie (383—439). Paris, Gabalda, 1908 (X, 215 p. 18°).
- Allard, P., La jeunesse de Sidoine Apollinaire (Rev. des quest. hist. 1908 janv., p. 24—44).
- Corpus scriptorum christ. oriental. Scriptores syri. Series III. Tom. 25: Vitae virorum apud Monophysitas celeberrimorum. Pars I. Textus. Ed. E. W. Brooks (95 S.). M. 4,80. — Versio (60 S.). M. 2. Leipzig, Harrassowitz, 1907, gr. 8°.
- Duchesne, L., The Beginnings of the Temporal Sovereignty of the Popes. A.D. 754—1073. London, Paul, 1908 (324 p. 8°). 7 s. 6 d.
- Biron, R., Saint-Pierre Damien (1007—1072). Paris, Gabalda, 1908 (XII, 208 p. 18°).
- Pflugk-Hartung, J. v., Die Papstwahlen u. das Kaisertum (1046—1328). [Aus: „Ztschr. f. Kirchengesch.“]. Gotha, Perthes, 1908 (VII, 141 S. 8°). M. 2,40.
- May, J., Die Familie der h. Hildegard (Kath. 1908, 2, S. 143—150).
- Ott, A., Thomas v. Aquin u. das Mendikantentum. Freiburg, Herder, 1908 (VIII, 100 S. gr. 8°). M. 2,50.
- de Chefdebien, Les sources de l'histoire posthume de saint Thomas d'Aquin (Rev. Aug. 1908 févr. 15, p. 195—206).
- Bliemetzrieder, F., Die wahre historische Bedeutung Konrads von Gelnhause zu Beginn des großen abendl. Schismas (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1907, 3/4, S. 549—556).
- France, A., Vie de Jeanne d'Arc. T. 1^{er}. Paris, libr. Calmann-Lévy, 1908 (LXXXIII, 561 p. 8°). Fr. 7,50.
- Biottot, Les Grands Inspirés devant la science. Jeanne d'Arc. Paris, Flammarion, 1907 (283 p. 18°). Fr. 3,50.
- Werner, H., Die Reformation des Kaisers Sigmund. [Arch. f. Kulturgesch. 3. Ergänzgsbd.]. Berlin, Duncker, 1908 (LVIII, 113 S. gr. 8°). M. 3,35.
- van Veen, J. S., De verheffing der kerspelkerk van Batenburg tot eene Kapittelkerk (Nederl. Arch. voor Kerkgesch. 1907, 3, bl. 305—317).
- Aubert, F., Le parlement et la réforme (Rev. des quest. hist. 1908 janv., p. 91—128).
- Heitz, Th., Les sources de deux lettres attribuées à saint Ignace de Loyola (Rev. d'hist. ecclés. 1908, 1, p. 47—51).

- Oberman, H. T., Van Leiden naar Leuven; de overgang van Justus Lipsius naar eene roomsche universiteit (slot) (Nederl. Arch. v. Kerkgesch. 1907, 3, bl. 269—304).
- Knipscher, F. S., De vestiging der gereformeerde Kerk in Noord-Holland 1572—1608 (Ebd. bl. 245—268).
- de la Servièrre, J., Les idées politiques du cardinal Bellarmine (fin) (Rev. des quest. hist. 1908 janv., p. 56—90).
- Strowski, F., Saint François de Sales. Paris, Bloud, 1908 (366 p. 18°).
- Antoniades, B., Die Staatslehre des Mariana (Arch. f. Gesch. d. Philos. 1908, 2, S. 166—195).
- Tideman, B., Bij de begrafenis van Simon Episcopus (Nederl. Arch. v. Kerkgesch. 1907, 3, bl. 343—348).
- Morel, J., Vie de saint Vincent de Paul. Tours, Mame (240 p. 8°).
- Vandepitte, Saint Jean Baptiste de la Salle, fondateur de l'institut des écoles chrétiennes. Lille, impr. de »la Croix du Nord«, 1907 (125 p. 16°).

Systematische Theologie.

- Schell, H., Apologie des Christentums. 2. Bd.: Jahwe und Christus. 2. Aufl. Paderborn, F. Schöningh, 1908 (XVI, 577 S. gr. 8°). M. 8.
- Braun, O., Die Entwicklung des Gottesbegriffes bei Schelling (Z. f. Philos. u. philos. Kritik 1908, 2, S. 113—141).
- Müller, A., Die Religionsphilosophie Teichmüllers (Arch. f. Gesch. d. Philos. 1908, 2, S. 218—239).
- Moberly, W. H., The Theology of Dr. Du Bose (Journ. of Theol. Stud. 1908 Jan., p. 161—187).
- Pesch, Chr., Theologische Zeitfragen. 4. Folge: Glaube, Dogmen u. geschichtl. Tatsachen. Freiburg, Herder, 1908 (VII, 243 S. gr. 8°). M. 3,40.
- Allo, E. B., Foi et Systèmes. Paris, Bloud, 1908 (307 p. 16°).
- Fitchett, W. H., The Beliefs of Unbelief: Studies in Alternatives to Faith. London, Cassell, 1908 (286 p. 8°). 3 s. 6 d.
- Fabre, J., La Pensée moderne (de Luther à Leibniz). Paris, Alcan, 1908 (567 p. 8°). Fr. 8.
- Flügel, O., Monismus u. Theologie. Cöthen, Schulze, 1908 (XVI, 413 S. gr. 8°). M. 7.
- Taussat, J., Le Monisme et l'Animisme. Leur valeur comme hypothèses dans le transformisme. Paris, Alcan, 1908 (151 p. 18°). Fr. 2,50.
- Weiser, E., Monistische u. christliche Weltanschauung. Stuttgart, Steinkopf, 1908 (98 S. 8°). M. 1,20.
- Heimbucher, Monismus u. Christentum (Monatsbl. f. d. kath. Religionsunterricht 1908, 3, S. 89—108).
- Leinberger, F., Christus od. Nietzsche? (Christliche oder antichristl. Weltauffassg.?) Wien, Opitz Nachf., 1907 (74 S. gr. 8°). M. 0,80.
- Herzog, G., La sainte vierge dans l'histoire (Rev. d'hist. et de litt. relig. 1907, 5/6, p. 483—607).
- Pesch, Chr., Praelectiones dogmaticae. Tom. V. De gratia. De lege divina positiva. Ed. III. Freiburg, Herder, 1908 (XI, 331 S. gr. 8°). M. 5,60.
- Pohle, J., Lehrbuch der Dogmatik. 3. Bd. 3. Aufl. [Wissenschaftl. Handbibl. I, 22]. Paderborn, F. Schöningh, 1908 (XX, 757 S. gr. 8°). M. 8,80.
- Unterleider, L'effet immédiat des sacrements (Rev. Aug. févr. 15, p. 186—194).
- Gaultier, J. de, La Dépendance de la morale et l'Indépendance des mœurs. Poitiers, impr. Blais et Roy, 1907 (346 p. 18°). Fr. 3,50.

Praktische Theologie.

- Laurentius, I., Institutiones iuris ecclesiastici. Ed. altera. Freiburg, Herder, 1908 (XVI, 712 S. gr. 8°). M. 10,40.
- Jacobi, E., Einfluß der Exkommunikation und der Delicta mere ecclesiastica auf die Fähigkeit zum Erwerb u. zur Ausübung des Patronatrechts. Leipzig, Veit, 1908 (VIII, 76 S. gr. 8°). M. 2,20.
- Scharnagl, A., Das feierliche Gelübde als Ehehindernis. [Straßb. theol. Stud. IX, 2/3]. Freiburg, Herder, 1908 (VIII, 221 S. gr. 8°). M. 5,60.
- Heimbucher, M., Die Orden u. Kongregationen der katholischen Kirche. 2. Aufl. 3. (Schluß-) Bd. Paderborn, F. Schöningh, 1908 (VII, 635 S. gr. 8°). M. 6.

- Lilley, A. L., Modernism: A Record and Review. London, Pitman, 1908 (298 p. 8°). 6 s.
- O'Dwyer, E. T., Cardinal Newman and the Encyclical Pascendi Dominici Gregis. London, Longmans, 1908, 8°. 1 s.
- Reich, H., Modernismus u. Judentum. Wien, Braumüller, 1908 (VII, 63 S. gr. 8°). M. 2.
- Powell, L. P., Christian Science, the Faith and its Founder. London, Putnam, 1908 (282 p. 8°). 5 s.
- Sturge, M. C., The Truth and Error of Christian Science. London, Murray, 1908 (196 p. 8°). 2 s. 6 d.
- Scherer, A., Exempel-Lexikon. 2. Aufl. besorgt v. J. Lampert. 3. Bd. [Bibl. f. Prediger. N. F. 3]. Freiburg, Herder, 1908 (1013 S. gr. 8°). M. 10.
- Meyenberg, A., Homiletische u. katechetische Studien. Ergänzungswerk. Series thematica: 1. Bd. Religiöse Grundfragen. 1. Lfg. Luzern, Räder, 1908 (XII, 656 S. gr. 8°). M. 8.
- Treu zur Kirche! Predigten üb. Glaube u. Kirche. Fulda, Fuldaer Aktiendruckerei, 1907 (IV, 215 S. 8°). M. 2.
- Winkler, P., Vorträge üb. das Reich des Hl. Geistes. 2. Tl. Paderborn, F. Schöningh, 1907 (VII, 280 S. 8°). M. 2,50.
- Schuen, J., Predigt-Entwürfe f. das katholische Kirchenjahr. I. Bd. 2. Tl. Entwürfe f. die Festtage der Heiligen, f. die Fastenzeit u. f. verschiedene Anlässe. 3. Aufl. Ebd. 1908 (VIII, 328 S. 8°). M. 3,20.
- Bamberg, H., Fastenpredigten über die vier letzten Dinge. Ebd. 1908 (66 S. 8°). M. 0,60.
- , Sieben Fastenpredigten über die fünf Geheimnisse des schmerzenreichen Rosenkranzes. Ebd. 1908 (59 S. 8°). M. 0,60.
- , Die Personen der Leidensgeschichte Jesu, in Fastenpredigten dargestellt. 3 Zyklen. Ebd. 1908 (64, 63, 58 S. 8°). Je M. 0,60.
- Breiteneicher, M., Sonn- u. Festtags-Predigten f. das ganze Kirchenjahr. 2. Aufl., hrsg. v. F. Aich. 2 Bde. Regensburg, Manz, 1908 (XX, 499 u. XVI, 503 S. gr. 8°). M. 10.
- Brynich, Bisch. E. v., Rette deine Seele! 2 Zyklen Fastenpredigten. 2. Aufl., besorgt v. L. Ackermann. Ebd. 1908 (VII, 138 S. gr. 8°). M. 1,80.
- Coelestinus, P., 6 Fastenpredigten üb. die Ewigkeit nebst e. Charfreitags-Predigt. Münster, Alphonsus-Buchh., 1908 (175 S. kl. 8°). M. 1,35.
- Polifka, J., St. Johannes der Täufer. Fasten-Vorträge. Ebd. 1908 (340 S. kl. 8°). M. 2.
- Grisar, H., Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz. Mit e. Abhandlg. v. M. Dreger üb. die figurierten Seidenstoffe des Schatzes. Freiburg, Herder, 1908 (VIII, 156 S. Lex. 8°). M. 10.
- Müller, A., Der Schatz von „Sancta Sanctorum“ (Röm. Quartalschr. 1907, 4, Arch., S. 176—191).
- de Guibert, J., La date du martyr des saints Carpos, Papylos et Agathonice (Rev. des quest. hist. 1908 janv., p. 5—23).
- Weber, G. A., Das angebliche Grab des h. Emmeram (Röm. Quartalschr. 1907, 4, Arch., S. 192—196).
- Toldo, P., Leben und Wunder der Heiligen im Mittelalter (Stud. z. vergleichenden Literaturgesch. 1908, 1, S. 18—74).
- Thaler, A., Notizen über das h. Blut in der Stiftskirche zu Münster, Kanton Graubünden (Stud. u. Mitt. a. d. Bened.-Ord. 1907, 3/4, S. 596—609).
- Maximilianus, Princeps Saxoniae, Praelectiones de liturgiis orientalibus. Tom. I. continens: 1. Introductionem generalem in omnes liturgias orientales, 2. Apparatum cultus necnon annum ecclesiasticum Graecorum et Slavorum. Freiburg, Herder, 1908 (VIII, 241 S. Lex. 8°). M. 5.
- Baumstark, A., Zur byzantinischen Odenillustration (Röm. Quartalschr. 1907, 4, Arch., S. 157—175).
- Schmid, A., Lesung des Buches Genesis an Septuagesima (Kath. 1908, 2, S. 141/2).
- Adam, J. L., Notes sur le Sacré Pallium. Evreux, impr. Odeuvre, 1907 (31 p. 8°).
- Cumont, Une inscription manichéenne de Salone (Rev. d'hist. ecclési. 1908, 1, p. 19—20).
- Diehl, E., Lateinische christliche Inschriften, m. e. Anh. jüdische Inschriften, ausgewählt u. erklärt. [Kleine Texte 21—28]. Bonn, Markus u. Weber, 1908 (48 S. 8°). M. 1,20.
- Alcais, A., Figures et Récits de Carthage chrétienne. Etudes sur le christianisme africain aux II^e et III^e siècles. Paris, Fischbacher, 1908 (XII, 258 p. 16°).
- v. Moeller, E., Die Wage der Gerechtigkeit (Z. f. christl. Kunst 1907, 10, Sp. 291—304; 11, Sp. 345—350).

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Neue Erscheinungen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Braun, J., S. J., 200 Vorlagen für Paramentstickereien entworfen nach Motiven mittelalterlicher Kunst. 28 Tafeln nebst Text. Dritte, durchgesehene Auflage. Größe der Tafeln: 51×71 cm. Text: Lex-8° (VIII u. 26). In Halbleinw.-Mappe M. 18,—; Text für sich M. 1,40.

Grisar, H., S. J., Professor an der Universität Innsbruck, Die römische Kapelle Sancta Sanctorum und ihr Schatz. Meine Entdeckungen und Studien in der Palastkapelle der mittelalterlichen Päpste. Mit einer Abhandlung von M. Dreger über die figurierten Seidenstoffe des Schatzes. Mit 77 Textabbildungen und 7 zum Teil farbigen Tafeln. Lex-8° (VIII u. 156). M. 10,—.

Holl, Dr. K., Rektor des erzbischöflichen Gymnasialkonviktes zu Rastatt, Sturm und Steuer. Ein ernstes Wort über einen heikeln Punkt an die studierende Jugend. 12° (VIII u. 290). M. 1,80; geb. in Leinw. M. 2,40.

Lucas, H., S. J., Am Morgen des Lebens. Erwägungen und Betrachtungen insbesondere für studierende katholische Jünglinge. Mit Genehmigung des Verfassers aus dem Englischen übertragen von K. Hofmann. 8° (VIII u. 194). M. 2,—; geb. in Leinw. M. 2,80.

Ringholz, P. O., O. S. B., Der selige Markgraf Bernhard von Baden. Volksausgabe. Mit einem Titelbild in Farbendruck und zwölf Textbildern. Zweite Auflage. kl. 12° (VIII u. 98). 60 Pfg.; geb. in Halbleinwand 80 Pfg., in Leinwand M. 1,—.

Der Syllabus Pius' X. Der heiligen römischen und allgemeinen Inquisition Erlaß vom 3. Juli 1907 („Lamentabili sane exitu“). Lateinischer und deutscher Text. Mit dem Pastoral Schreiben der Kölner Bischofskonferenz vom 10. Dezember 1907. gr. 8° (IV u. 32). 40 Pfg.

Früher sind erschienen:

Rundschreiben Unseres Heiligsten Vaters Pius X., durch göttliche Vorsehung Papst, über die Lehren der **Modernisten.** (8. September 1907: „Pascendi dominici gregis“). Sanctissimi domini nostri Pii divina providentia papae X epistola encyclica de modernistarum doctrinis. Autorisierte Ausgabe. (Lateinischer und deutscher Text). gr. 8° (IV u. 122). M. 1,20.

Pesch, Chr., S. J., Theologische Zeitfragen. Vierte Folge: Glaube, Dogmen und geschichtliche Tatsachen. Eine Untersuchung über den Modernismus. gr. 8° (VIII u. 244). M. 3,40.

Weiß, Fr. A. M., O. Pr., Die religiöse Gefahr. Zweite und dritte, unveränderte Auflage. 8° (XX u. 522). M. 4,50; geb. in Leinw. M. 5,50.

Herdersche Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau.

Verlag der Aschendorffschen Buchhandlung, Münster i. W.

Biblische Zeitfragen

gemeinverständlich erörtert.

Ein Broschürenzyklus, herausgegeben von

Dr. Johannes Nickel,

o. ö. Professor der alttestamentlichen Exegese an der Universität Breslau.

Dr. Ignaz Rohr,

o. ö. Professor der neutestamentlichen Exegese an der Universität Straßburg.

Erschienen sind bereits:

1. Dr. J. Nickel, Alte und neue Angriffe auf das Alte Testament. Ein Rückblick und Ausblick. 60 Pfg. — 2. Dr. J. Nickel, Der Ursprung des alttestamentlichen Gottesglaubens. 50 Pfg. — 3. Dr. I. Rohr, Der Vernichtungskampf gegen das biblische Christusbild. 50 Pfg. — 4. Dr. I. Rohr, Moderne Ersatzversuche für das biblische Christusbild. 50 Pfg.

Im Laufe des Jahres werden erscheinen:

5. Dr. Dausch (Dillingen), Der Kanon des Neuen Testamentes. — 6. Dr. Dentler (Bärenweiler), Die Auferstehung Jesu im Neuen Testament. — 7. Dr. Belser (Tübingen), Die Apostelgeschichte. — 8. Dr. J. Nickel, Die Glaubwürdigkeit des Alten Testaments im Lichte der Inspirationslehre und der Literarkritik. — 9. Dr. O. Wecker (Stuttgart), Christus und Buddha. — 10. Dr. C. Miketta (Weidenau), Die Amarnazeit. Palästina und Ägypten zur Zeit der israelitischen Wanderung. — 11. Dr. Tillmann (Bonn), Jesus, der Menschensohn. — 12. Dr. P. Heinisch (Breslau), Judentum und Griechentum im letzten Jahrhundert v. Christus.

Der Subskriptionspreis der ersten Folge (12 Hefte) beträgt pro Heft 45 Pfg. = 5 Mk. 40 Pfg. für die ganze Folge.

Für die nächsten Folgen der „Biblischen Zeitfragen“ sind bis jetzt folgende Beiträge zugesagt:

Dr. F. Brommer (Kuppenheim), Buße und Rechtfertigung im Neuen Testament. — Dr. Bartmann (Paderborn), Das Himmelreich. — Dr. Dausch, Jesus und Paulus. — Ders., Das Johannesevangelium. — Dr. Dentler, Die Pastoralbriefe. — Dr. J. Dölle (Wien), Abraham und seine Zeit. — Dr. J. Götsberger (München), Adam und Eva. — Dr. P. Heinisch, Der Unsterblichkeitsglaube im Alten Testament. — Dr. H. J. Heyes (Bonn), Joseph in Ägypten. — Dr. Wilh. Koch, Die Taufe im Neuen Testament. — Ders., Das Abendmahl im Neuen Testament. — Und zahlreiche andere.

Kleine Volksgeschichten

gesammelt v. Schumacher, bieten vorzügliche Lektüre. Illustriert — feine Ausstattung, pro Band nur 1 Mk. Ausführl. Verzeichnis liefert gratis der Verlag

A. Laumann in Dülmen.

✚ Missions- ✚

bücher, sowie sämtliche Devotionalien liefert die
A. Laumannsche
Buchhandlung
Dülmen i. Westf.

Verleger des heil. Apostol. Stuhles;
den Händlern während der Dauer
der Mission auch in Kommission.

Verlag der Aschendorffschen Buchhdlg., Münster i. W.

In unserem Verlage erschien soeben:

Meinertz, Dr. Max, Jesus und die Heidenmission. Biblisch-theologische Untersuchung. (XII u. 244 S. gr. 8°). M. 6,40.

(Bildet Heft 1/2 der „Neutestamentlichen Abhandlungen“, herausgegeben von Dr. Aug. Bludau, Münster i. W.)